
der

lichtblick

11

50.

Ausgabe

BERICHT — MEINUNG

Ein Grund zum Feiern? (Rückblick auf 50 Ausgaben)	1
Aus dem Tagebuch des Strafers X (III) (Reminiszenz und Realität)	3
Olympische „Spätlese“... (...kredenz von Pfarrer Wolbrandt)	5
Nach Dienstschluß... (Die Seite für den Beamten)	7
Kommentar des Monats	8
Die Hoffnung liegt bei den Juristen... (...meint ein (Re-)sozialisierter)	9
„Und da dachte ich mir... (Glosse)	11
Leserforum (Aus Briefen an die Redaktion)	13

INFORMATION

Notiert und mitgeteilt	17
Laut Paragraphen	18
Was ist das eigentlich? (Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde)	19
Gespräche — Diskussionen	21
Pressemeldungen	23
Der Leser fragt — die Anstaltsleitung antwortet	24
In letzter Minute	26

TEGEL INTERN

Von Haus zu Haus (Aus dem Anstaltsleben)	27
Gruppenaktivitäten	31
Das regt auf! (Mißstände kritisiert)	34
Kulturspiegel (Veranstaltungen im Rückblick)	35
Sport	37
Schach	38

UNTERHALTUNG

Was'n das?	39
Denken und Raten	40
Einfach lachhaft!	41

Lieber Leser,

'der lichtblick', Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitung, wird seit 1968 in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die gegenwärtige Auflagenhöhe beträgt 2300 Exemplare.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal an jedem Monatsende. Sie wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann daher grundsätzlich kostenlos bezogen werden. Eine Beteiligung an den Versandkosten durch unsere nichtinhaftierten Bezieher ist jedoch erwünscht und mittels Übersendens von Briefmarken möglich.

Eine sich ausschließlich aus Insassen Tegels zusammensetzende Redaktionsgemeinschaft (derzeit 9 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sowohl dessen inhaltliche als auch thematische Gestaltung einzig in deren Ermessen liegt. Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet also insoweit unabhängig und unzensiert, unterliegt jedoch bezüglich des Schriftwechsels mit außerhalb der Anstalt befindlichen Personen den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen; die anschließende Weiterleitung eingehender Post an die Redaktion bleibt davon unberührt.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen u. a. im Bemühen, sowohl die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen im Strafvollzug zu konfrontieren als auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände in sachlichen wie zwischenmenschlichen Bereichen mitzuwirken.

Freundlichst

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

Es wird vielfach behauptet, das Impressum einer regelmäßig bezogenen Zeitung werde nur selten und dann auch nur oberflächlich gelesen. Von daher hatten wir auch mit keiner allzu großen Resonanz gerechnet, als wir uns entschlossen, unser Impressum geringfügig zu ändern und dabei die Bitte um Briefmarkenspenden zur teilweisen Deckung unserer Versandkosten einzuflechten.

Nun, wir sahen uns angenehm überrascht, denn **unsere** Leser zumindest beachten regelmäßig das Impressum, wie uns die verhältnismäßig große Zahl netter Briefe mit zum Teil recht großzügigen Portospenden bewies.

An dieser Stelle also ein herzliches „Dankeschön!“ allen Lesern, denen die 'lichtblick'-Ausgaben auch einmal eine Ausgabe wert sind.

Dank natürlich auch den Lesern, die uns wohlmeinend Bargeld überwiesen — und dieses postwendend zurückerhielten.

Lieber Leser, wir dürfen leider kein Bargeld annehmen, und Überweisungen werden — ohne daß wir darauf Einfluß nehmen können — von der hiesigen Poststelle zurückgesandt bzw. die Annahme wird verweigert. Also bitte **nur Briefmarken**, wenn Sie uns helfen wollen.

— — — —

An den 'lichtblick' adressierte Briefe werden, wie bei anderen Zeitungen auch, als Leserbriefe angesehen, deren eventuelle Veröffentlichung sich die Redaktion vorbehält.

Wenn Sie, lieber Leser, uns also schreiben und Ihren Brief nicht veröffentlicht sehen möchten, bitten wir um einen entsprechenden Vermerk.

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

*
ES IST LEICHTER, FÜR EIN AMT BEFÄHIGT ZU SCHEINEN,
DAS MAN NICHT HAT,
ALS FÜR DAS, WELCHES MAN INNEHAT.

La Rochefoucauld

EIN GRUND ZUM FEIERN ?

50 Ausgaben des 'lichtblicks' - was verbirgt sich hinter dieser - für eine Gefangenenzeitung sehr beachtlichen Zahl?

Zunächst einmal die Überlegung, ob nicht vielleicht etwas gemogelt wurde; denn im April/Mai 1969 und August/September 1972 erschienen jeweils Doppelnummern.

Unser 'Statistiker' meint jedoch, eine Doppelnummer zähle als zwei Nummern und somit habe alles seine Richtigkeit. Nun, - der Mann muß das wissen!

Er war auch gleich mit einer Unmenge von Zahlen bei der Hand: Wieviel Tonnen Papier wir inzwischen verbraucht hätten, wieviele Farbbänder, Kugelschreiber, Filzschreiber, Radierstifte (besonders wichtig!) usw., usw.; wenn man davon ausginge, daß jedes Manuskript im Durchschnitt etwa dreimal umgeschrieben würde, dann hätten wir bisher ca. ... usw., usw.! Als er aber auch noch damit kam, wieviele Heftklammern wir verbraucht hätten, und wieviele Kilometer es ergäbe, wenn man alles verbrauchte Papier quer oder auch längs aneinanderlegen würde -, da haben wir dann doch gepasst.

Somit stellte sich jedoch wieder die Frage, in welcher Form wir diesem Anlaß redaktionell Rechnung tragen sollten. Wir einigten

uns dahingehend, daß dies eine Gelegenheit wäre, grundsätzliche Überlegungen über unseren heutigen Standpunkt anzustellen.

Am Anfang steht naturgemäß etwas Stolz auf die bisher geleistete Arbeit. Eigentlich kann nur der mit dieser Arbeit befaßte, der Mann hinter den Kulissen, richtig ermessem, was 'gebracht' werden muß, um unter den obwaltenden Umständen eine einigermaßen gute Zeitung zu machen. Selbst altgediente Journalisten (und wir sind keine!) werden sich kaum vorstellen können, welche Schwierigkeiten sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen, trotz - und das soll nicht unerwähnt bleiben - weitestgehender Unterstützung durch die Anstaltsleitung.

Rufen wir uns jedoch einen Punkt ins Gedächtnis zurück, der etwas in den Hintergrund getreten ist: Das nämlich der 'lichtblick' ein Produkt des vor einigen Jahren erwachten Reform-Bewußtseins ist. Ohne diesen Punkt wäre es undenkbar, daß eine Gefangenenzeitung über einen derartigen Zeitraum von bald fünf Jahren erscheinen kann und sich ihre Unzensurtheit und Unabhängigkeit bewahren kann. Erst die vor sechs bis acht Jahren begonnene Periode erweiterter gesellschaftspolitischer Auseinan-

dersetzungen machte es möglich, daß wir trotz manchmal recht herber Kritik auch heute noch arbeiten können. Daraus resultiert aber auch die Verpflichtung weiterzuarbeiten, unseren bescheidenen Beitrag dazu zu leisten, daß die eingeleitete Entwicklung nicht zum Stillstand kommt. Denn vergessen wir eines nicht dabei, wir stehen erst ganz am Anfang!

Der 'lichtblick' ist nur ein Mosaiksteinchen in einem Gesamtbild, ein winziges Rädchen in einem großen Getriebe. Dies mag als Selbstbestätigung genügen. Wissen wir doch, daß wir an vielen Dingen, die verbessert wurden, in vielen Bereichen, in denen ein Anfang gemacht wurde, mitgewirkt haben und oft den vielleicht entscheidenden Impuls, den letzten Anstoß gegeben haben.

Doch was ist erreicht worden? Wo stehen wir heute, etwa sechs Jahre später und nach fast fünf Jahren 'lichtblick' im Vollzug?

Vieles ist eingeleitet worden: Der Strafvollzug ist transparenter geworden; die DVollzO wird hoffentlich recht bald - einer dunklen Vergangenheit angehören; ein Strafvollzugsgesetz wird geschaffen und soll am 1. Januar 1974 in Kraft treten; das Strafrecht und Strafprozeßrecht wird modernisiert, Ergänzungen sind bereits in Kraft und weitere in Vorbereitung; eine grundlegende strukturelle Änderung unseres Gerichtswesens wird vorbereitet. Man hat vieles als notwendig erkannt und scheint auch bereit, die entsprechenden Schritte zu unternehmen.

Aber reicht das aus für einen wirklichen Anfang?

Wir sagen NEIN? Wir müssen NEIN sagen, wenn wir nüchtern abwägen, was bisher geschehen ist und was noch geschehen muß!

Niemand wird uns unterstellen können, wir seien nicht zur Mitarbeit bereit, oder es mangle uns am Überblick und am nötigen Sachverstand.

Gerade als direkt Betroffene, als Insassen einer der 'liberalsten

und progressivsten' Strafanstalt Deutschlands und als Mitarbeiter einer weit verbreiteten Gefangenenzeitung, können wir sehr wohl beurteilen, inwieweit bisherige Maßnahmen erfolgreich sind, wo man von einem echten Anfang sprechen kann; wir können aber auch beurteilen, wo immer noch finsterstes Mittelalter ist!

Man könnte jetzt eine nahezu endlose Aufzählung dessen beginnen, was noch zu tun ist. Am Beginn dieser Aufzählung müßte dann ein Strafgesetzbuch stehen, das auf den Müll gehört, weil es ganz einfach nach 100 Jahren den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen kann.

Bleiben wir jedoch aus aktuellem Anlaß bei uns in Berlin, genauer gesagt: in Tegel. Wir konnten vor wenigen Tagen erst erfahren, wie dünn das Eis ist, auf dem wir uns bewegen.

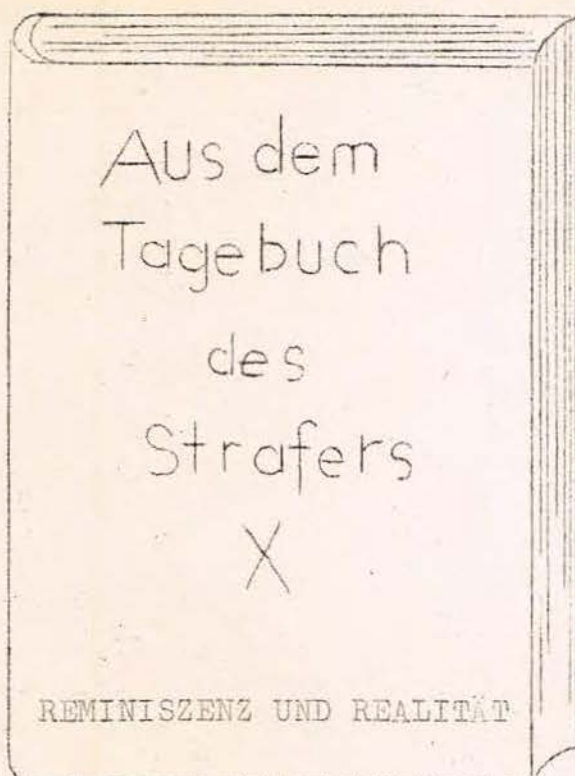
Warum? - Weil ein Paranoiker genügt um unsere politische Führung kopflos werden zu lassen! Oder wie ist sonst der Versuch zu werten, das Rad der Entwicklung für 450 Insassen eines einzelnen wegen um Jahre zurückzudrehen?

Es scheint an der Zeit zu sein, die realen sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe für die Reformbestrebungen auch öffentlich klarzulegen. Nicht das Instrument eines übersteigerten "öffentlichen Sicherheitsbedürfnisses" darf weiterhin im Vordergrund stehen, sondern soziales Verantwortungsbewußtsein! Wenn unsere politische Führung ihren Anspruch auf Glaubwürdigkeit nicht verlieren will, dann muß sie auch bereit sein, Verantwortung zu tragen und den gesellschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Erfordernissen gerecht zu werden.

Nicht der Anstaltsleiter hat hier Fingerspitzengefühl missen lassen, sondern eben diese Führung, die immer wieder Maßnahmen verhindert, die von den Praktikern, den Männern 'an der sozialen Front' als notwendig erkannt und gefordert werden!

Solange sich hier nichts ändert, haben wir KEINEN GRUND ZUM FEIERN!

gw.



Mit meinen Magenschmerzen, und ohne "auf dem Topf" gewesen zu sein, mache ich mich auf den Weg zur "Arzt-Visite", also zur Sprechstunde.

Im Haus ist ein furchtbarer Lärm: Ständig werden von der Zentrale durch ein Megaphon irgendwelche Insassen zu den verschiedensten Verwaltungsinstanzen oder in den Besucherraum etc. gerufen. Sehr oft müssen diese Megaphondurchsagen mehrfach wiederholt werden, da der Insasse nicht greifbar ist oder aber der zusätzlich herrschende Lärm von in diesem Hause vorgenommen kleineren baulichen Veränderungen, diese Durchsagen untergehen läßt. Der Begriff "Ruhe" ist in diesem Haus - mit Ausnahme weniger Nachtstunden - ein abstrakter Begriff.

Im Vorraum zur Arztgeschäftsstelle hat sich bereits ein rundes Dutzend von "Arztleuten" zur ärztlichen Untersuchung eingefunden. Man führt muntere Unterhaltungen über hiesige "Knastgegebenheiten" und teilweise auch über be-

gangene Straftaten. Nicht alle der sich in diesem Vorraum befindenden "Arztleute" wollen sich ernsthaft einer ärztlichen Untersuchung unterziehen; viele wollen sich einfach nur unterhalten und sind oft tägliche Stammgäste.

Auf meine Anfrage hin gibt der diensttuende Sanitätsbeamte bekannt, daß der Arzt momentan noch bei der Aktendurchsicht ist und es bis zur eigentlichen Vorstellung noch etwas Zeit hat.

Beim Betrachten der vor mir sitzenden und stehenden Mitinsassen muß ich an einen gestern abend in einer Zeitung gelesenen Artikel über die Ergebnisse eines amerikanischen Forscherehepaares denken, die sich mit der "Vorhersehbarkeit der kriminellen Entwicklung eines Menschen" befaßten.

Diese Wissenschaftler hatten aus einer Vielzahl von Lebensläufen Straffälliger immer wiederkehrende Einzelheiten festgestellt und sieben Kriterien herausgearbeitet, darunter das Verhältnis der Mutter zum Kind, das Verhältnis beider zueinander und die Art, in der das Kind bestraft worden ist.

Nach diesen Kriterien hatten die Wissenschaftler dann eine Anzahl von Kindern im Alter von acht Jahren befragt und danach ihre Prognosen gestellt, die entweder lautete: Dieses Kind wird bis zur Erreichung des 18. Lebensjahres kriminell, oder aber: Es wird nicht kriminell. Die Prognosen waren bei einem Notar hinterlegt worden - und erwiesen sich zehn Jahre später fast durchwegs zutreffend: Von den Personen, denen eine kriminelle Zukunft vorausgesagt worden war, hatten über 95% tatsächlich eine kriminelle Entwicklung genommen. Und auch bei den Kindern, denen man einen gesetzestreuem Lebenswandel vorausgesagt hatte, war die Prognose bei rund 95% richtig.

Laut dieser Zeitung waren die wichtigsten dabei gewonnenen Erkenntnisse: Die Öffentlichkeit muß über solche Forschungsergebnisse aufgeklärt werden, und der Gedanke der Wichtigkeit der Erziehung des Kindes für seine spätere Entwicklung müßte Allgemeingut werden. Denn die Möglichkeit eines Menschen, soziale Bindungen positiv aufzubauen, setzt voraus, daß er in einer intakten Familie aufgewachsen ist und durch das Vorbild der Eltern geprägt wurde.

Beim Betrachten der mich umgebenden "Arztleute" drängt sich mir der Gedanke auf, daß dieses Forschungsergebnis auf sehr tönernen Füßen steht.

Nicht alle Lebensläufe Krimineller (und schon gar nicht 95 Prozent) zeigen so totale Ausfallerscheinungen im familiären Sozialisierungsprozeß. Meist sind diese auch nur partiell feststellbar, betreffen also entweder nur Mutter oder Vater; oft fehlen auch nur die zu verinnerlichenden Normen, sich von früh auf recht- oder gesetzmäßig zu festigen. Das heranwachsende Kleinkind braucht Lebensraum zur Entwicklung seiner schöpferischen Fähigkeiten; es braucht Zeit und Muße zur Selbstfindung im Spiel und in freier Bewegung.

Wo gibt es heute die letzteren Dinge noch in unserem Staate? Man baut unzählige Garagen, funktioniert Kinderspielplätze zu Parkplätzen um, und Familien finden kaum noch Wohnungen, da ja die Kinder eventuell störend wirken könnten! Man gibt von privater Seite Hunderte von Millionen für die Gesunderhaltung und Pflege von Haustieren aus, aber wer hat Geld für die Beseitigung der seelischen Schäden, die täglich von Erwachsenen bei unseren Kindern verursacht werden?

Das heranwachsende Kind braucht das Gefühl sicherer Geborgenheit in der Liebe beider Elternteile; hier erlebt es das Du, lernt sich menschlich zu binden, Narzißmus in Liebe zu vergessen. Gestörte Ehen und Ablehnungserlebnisse belasten es schwer bis zum seelischen Trauma, bis zur völligen Bindungsunfähigkeit hin. Die Beispiele hierfür gehen in die Hunderttausende! Kinder, ob reich oder arm, werden von ihren Eltern materieller Vorteile wegen vernachlässigt, fühlen sich allein gelassen und werden dann meist kriminell.

Ja, und weil dann die Umstände seine Kräfte überstiegen, wird der junge Mensch in eine Zelle gesperrt, wo er ganz zugrunde gerichtet wird. Ist das wirklich des Volkes Wille, und - wenn ja - ist es vernünftig? Es entspricht unserem Strafrecht, aber was ist das?

Recht kommt vom Rächen, gerächt ist gerecht! Keiner hört einen Unterschied. Rache ist süß, ist Genugtuung, "der Geschädigte tauscht für den Nachteil einen außerordentlichen Gegengenuß ein: das Leidenmachen" (Nietzsche). Wer in der Zelle sitzt leidet tief, er ist vereinsamt, auf sich selbst gestellt, abgeschnitten von jeder Triebbefriedigung. Leidenmachen durch Entzug einer Befriedigung anstelle der verbotenen, die der Täter sich gestattet hat, so wird heute die Strafe psychologisch verstanden (Plack).

Nicht mehr der Geschädigte fordert die Strafe - wie oft erstattet er keine Anzeige oder nimmt sie zurück! - Sondern die Allgemeinheit, die Gesellschaft oder wie immer das heißen mag, was im Namen des Volkes gemeint ist. Die Rache ist mein, spricht der Staat "im Namen des Volkes", und der Jurist nennt das "staatliches Strafverfolgungsmonopol". Durch dieses Monopol ist etwas aus dem Gleichgewicht geraten. Wie soll jetzt eine Entsprechung hergestellt werden zwischen Tat und Strafe? Solange der Geschädigte dem Täter persönlich gegenüberstand, konnte er als Betroffener die Schwere der Tat empfinden und das Maß der Genugtuung bestimmen, der Täter konnte der Rache durch freiwillige Sühne zuvorkommen. Rache oder Sühne: Danach war man quitt, es war eine glatte, saubere, beide Teile überzeugende Rechnung. Die Strafe reinigte.

(Fortsetzung folgt.)

ehg.

OLYMPISCHE SPÄTLESE...

...kredenz von Pfarrer Wolbrandt

Mit der treuherzigen Bemerkung eines Münchners: "Mer solln doch nett zu de Frömda soi!" schloß der erste Teil der Olympischen "Spätlese", die uns Herr Pfarrer Wolbrandt aus München sandte.

Lesen Sie hier bitte den Schluß dieses Berichts, der dank seiner etwas außergewöhnlichen Aspekte noch nichts an Aktualität verloren hat.

Sportlich waren die Münchner nicht ganz so gut im Bilde. So hörte ich in Oberschleißheim, als die Ruderer zum Doppelzweier antraten, eine Stimme hinter mir: "Du, woas isch'n dös, a Duppelzwoier? I hab' immer denkt, dös müsche Zwillinge soi?!"

Überall sah man übrigens die Tierliebe der Münchner durchleuchten. Viele wollten ihren Dackeln dies einmalige Ereignis sportlicher Großkämpfe nicht vor-enthalten und man sah die Vierbeiner wacker dabei. So vernahm ich denn auch zwischen allen sportlichen Durchsagen und Erläuterungen über die Lautsprecher den Notruf: "Der Halter des Dackels Nr.....(Hundemarke) wird gebeten, diesen bei der Information abzuholen!" Sind eben doch schlaue Kerlchen, diese Münchner Dackel; melden sich bei Verlust des durch sportliche Vorgänge abgelenkten "Herrchens" sofort bei der zuständigen Stelle. Da könnten die preußischen Viecher noch mancherlei lernen.

Wirklich, mit Kind und Kegel waren unsere Münchner unterwegs. Es war schon "a rechte Gaudi", ein Volksfest, ein bißchen Jahrmarkt, fröhliche Spiele. Die Theatergasse, die Spielzeugkunstwerke aus Schrott und Eisen, der goldene Riesenfußball, auf den jeder, der wollte, sein Auto-

gramm setzen konnte, dienten echter Volksbelustigung. Der Spaziergang im weiten grünen Stadiongelände, wobei man auf manchen verschrobene Globetrotter traf und viele Menschen aus aller Herren Länder sah, ließen einem das Herz leicht werden und dankbar sein dafür, als Mensch unter Menschen sein zu dürfen.

Aber war es auch das Olympia des Friedens?

Man hatte es gehofft. Aber es ist ja leider nur zu gut bekannt, auf welch schreckliche Weise dieser Friede gestört wurde. Nicht allein durch gräßliche Mordtaten, sondern auch schon durch andere Mißtöne.

Als z.B. der nordkoreanische Weltrekordschütze gefragt wurde, was ihn zu seiner Leistung, von 600 möglichen Ringen 599 zu erzielen, befähigt hätte, gab er zur Antwort: "Wenn ich hier schießen würde, so müßte ich schießen wie auf Feinde", so habe ihm sein Präsident bei der Verabschiedung gesagt, " - und das habe ich getan!" Sollte es wirklich zutreffen, was ein DDR-Funktionär auf das Angebot kirchlicher Dienste antwortete, indem er brüsk ablehnte mit den Worten: "Unsere Sportler sind ungläubig!" War der Beginn der Spiele nicht schon getrübt durch die Auseinandersetzungen in der Rhodesienfrage? Vom Benehmen mancher Sportler, z.B. der "Black-Panther"-Vertreter, zu schweigen.

Im Sonntagsgottesdienst in der Matthäuskirche sprach Bischof Dietzfelbinger über den Frieden als "pax" und "schalom" im Sinne von weltweitem Befriedetsein sowie dem daraus für alle Welt erwachsenden Segen und versuchte, von daher den Spielen aus der

Sicht der Bibel Sinn und Gehalt zu geben. Ebenso rief die Feierstunde in Dachau in ihrem tiefen Ernst zu Besinnung und Ver-söhnung.

Das alles war deutlich gemacht worden und lag gewiß im Sinne derer, die mit unendlicher Mühe diese Spiele vorbereitet und ausgerichtet hatten.

Es hätte auch nie vergessen werden dürfen, was Pierre de Coubertin, der Mann, der als Neubegründer der Olympischen Spiele angesehen wird, im letzten Satz seiner Vorrede zu den Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen vom 7. - 19.4.1896 allen, den aktiven Wettkämpfern, ihren Begleitern wie auch den Zuschauern zurief

und was heute wie fernerhin Gültigkeit haben muß, nämlich:

"Daß aus diesen Spielen die internationale Jugend Liebe zum Frieden und Achtung vor dem Leben schöpfen wird."

Wir können auf Olympische Spiele als Religionsersatz wie auf eine materielle Leistungsprüfung und politische Demonstration verzichten.

Doch wir hoffen, daß die ursprüngliche Idee,

Liebe zum Frieden und Achtung vor dem Leben durch sie zu fördern, stärker ist und Mißstände und Auswüchse überwindet.

Das also war - unwesentlich gekürzt - die uns von Herrn Pfarrer Wolbrandt kredenzte Olympische "Spätlese".

In scheinbarem Plaudertone dürfte es Herrn Wolbrandt hier gelungen sein, den Leser, der nicht "dabei" sein konnte, trotz des humorigen Tenors seines Berichtes nachdenklich zu stimmen; ihm die Olympischen Spiele 1972 aus einer nicht ganz alltäglichen Perspektive zu zeigen, nämlich aus der Perspektive eines - ja, und da stockt der Schreiber.

Kann er Pfarrer Wolbrandt als sportlichen Geistlichen bezeichnen? Oder darf er ihn gar einen geistlichen Sportler nennen? Nun, obwohl beide Bezeichnungen sicherlich nicht ganz unzutreffend sind, sagen sie nicht das Richtige aus über diesen Mann, den der Schreiber daher zur Verdeutlichung (und sicherlich recht respektlos), einen scheinbar ewig milde lächelnden "Naturburschen" zu nennen wagt.

Der Leser mag sich jetzt fragen: "Warum soviel Drumherumgerede bei der Vorstellung eines Anstaltspfarrers?"

Weil er einfach nicht in die Schablone vieler Menschen hineinpaßt, die bei einem Geistlichen gleich assoziieren: Schwarz gekleideter Mann mit himmelwärts gerichtetem Blick.

Weil Herr Wolbrandt - außer Pfarrer zu sein - auch noch aktiver Sportler ist; weil er neben seinem Theologiestudium, neben seinem Studium am katechetischen Seminar (Jugendführung und Religionsunterricht), neben einigen Semestern Tiefenpsychologie auch noch 8 Semester Sport am Hochschulinstitut für Leibesübung in Berlin absolviert hat.

Weil dieser sportbegeisterte sportliche Pfarrer nicht nur u.a. 1935 Berliner Hochschulmeister im Tennis war, sondern auch heute noch Zeit findet (der Himmel mag wissen wie, bei seinem täglich zu bewältigendem Arbeitspensum), seinen Lieblingssportarten wie Waldlauf und Langstreckenlauf zu frönen und so nebenbei noch aktiver Spieler in der Berliner Tennis-Liga ist.

Fügt man diesem noch hinzu, daß Herr Wolbrandt unter seinem eigentlichen Auftrag - nämlich der Seelsorge - nicht nur die reine "Sorge um die Seele", sondern mehr noch die im Rahmen seiner Möglichkeiten liegenden Hilfeleistungen am Menschen, gleich welcher Art, sieht, wird man verstehen, warum dieser Mann, unser "Olympia-Pfarrer", so schwer zu beschreiben ist.

bm.

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN

NACH DIENSTSCHLUSS...

An die Redaktionsgemeinschaft des "lichtblicks".

Sehr geehrte Herren!

Nachdem ich Ihren Aufruf in der 8-9/72 Ausgabe des "lichtblicks" gelesen habe (von wegen "mürrischen Dauermeckerern, ideenreichen Feiglingen" usw.) und Ihren Kommentar des Monats in 10/72, wo dem Beamten Angst in jeder Hinsicht (vor dem Vorgesetzten, Kollegen und sogar vor Schreibfehlern) unterstellt wird, suchte ich, modern ausgedrückt leicht frustriert, nach Kontermöglichkeiten.

Mein Suchen wurde auf Seite 25 der 10/72 belohnt. Da stehen doch unter der Überschrift "Berufspflicht der Bediensteten" Absatz 2 in Ihrem Artikel "Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde" die Wörter, wie: treu, freudig, Disziplin, strenge Selbstzucht usw. Als Quellennachweis geben Sie die DVollzO Nr. 34 an.

Wo haben Sie bloß diese neckischen Wörter her? - Nicht, daß ich etwas gegen die edlen Begriffe wie "Treue und Freude" habe, bloß in meiner DVollzO stehen sie nicht.

Gestatten Sie mir zu diesem Punkt folgende Überlegung (eventuell Unterstellung). Einerseits zitieren Sie aus hochmodernem Quellenmaterial, wie etwa aus dem kommenden Strafvollzugsgesetz; im anderen Falle, wenn es um die Vollzugsbeamten geht, genügt eine "Asbach-Uralte Fassung" der DVollzO.

Sollte das Absicht gewesen sein?

Sollten die Justizbeamten und die DVollzO mit den Begriffen "strenge Selbstzucht" usw. versch... werden?

Da die Redaktionsgemeinschaft ihre Aufgabenschwerpunkte u.a. im Bemühen, die Öffentlichkeit mit den Problemen im Strafvollzug vertraut zu machen, sieht, bitte ich Sie, doch in der nächsten Ausgabe Ihrer Zeitung um Klärung, inwieweit meine Vermutung zutrifft.

Falls Sie aber bloß aus Versehen eine alte Ausgabe der DVollzO erwischt haben, verzeihen und vergessen Sie mir meine ketzerischen Gedanken einer Bagatellsache wegen.

Anbei für Sie die alleingültige Fassung der DVollzO Nr. 34, Abs. 2:

"Sie sollen durch gewissenhafte Pflichterfüllung und durch Ihre Lebensführung vorbildlich wirken und so die Gefangenen nicht nur durch Anordnungen, sondern durch eigenes Beispiel zur Mitarbeit im Vollzug und zu geordneter Lebensführung hinführen."

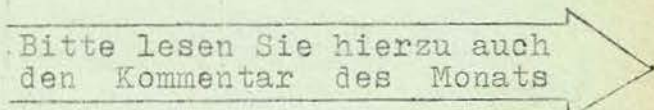
Sie sehen, Ihren Rat, mit Schreibmaschine zu schreiben (der berühmten "Soggen" wegen), habe ich befolgt.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich H a u e r

Oberwachtmeister an JVA

Bitte lesen Sie hierzu auch
den Kommentar des Monats



KOMMENTAR des MONATS

Sie ist also nicht - wie wir noch in der letzten Ausgabe befürchtet hatten - leer geblieben,

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN,

und wir möchten an dieser Stelle dem Herrn, der den Auftakt zu dem nun von uns erwarteten Reigen von Beamtenbeiträgen gemacht hat, unseren Dank aussprechen.

Ganz besonders erfreut sind wir natürlich darüber, daß in unserer Zeitung von Beamten nach "Kontermöglichkeiten" gesucht werden muß, beweist uns doch diese Tatsache, daß unsere manchmal recht massive Kritik nicht ganz unberechtigt sein kann, denn sonst wäre es einem Vollzugserfahrenen wohl ein leichtes, ebenso massive Gegenargumente zu bringen.

Aber warten wir es ab; noch ist ja nicht aller Tage Abend.

Bleiben wir jedoch vorerst bei der diesmal an uns geübten Kritik, dem im "Vollzugslexikon" abgedrucktem Auszug aus der DVollzO. Es war - und wir bitten eindringlich darum, uns das zu glauben - durchaus nicht unsere Absicht, "...Justizbeamte oder DVollzO zu verschei...!"

Aber die "neckischen Wörter" wie "treu", "freudig", "Disziplin und strenge Selbstzucht" sind wirklich und wahrhaftig der DVollzO entnommen! Und zwar keiner "Asbach-Uralt-Fassung". Lediglich einer Ausgabe, die um ganze 13 Monate betagter ist als die, aus der der Kritiker nunmehr zitiert.

So sehr wir aber auch bedauern, unseren Beamten mangels allerneuestem Informationsmaterial solch "hehre" (und nunmehr ersatzlos gestrichene) Eigenschaften unterstellt zu haben, so sehr sind wir

andererseits heilfroh, überhaupt die DVollzO zitieren zu können. So selbstverständlich ist das nämlich durchaus nicht und vor noch garnicht so langer Zeit war ein solches für einen Insassen undenkbar.

Obwohl die DVollzO (Dienst- und Vollzugsordnung) Pflichten und Rechte sowohl der Bediensteten als auch der Insassen aufzeigt, ist es kaum einem Gefangenen vergönnt, einen Blick in dieses sorgsam gehütete "Werk" zu tun. Auch der 'lichtblick' hat (offiziell) keine DVollzO!

Früher wurde uns Franke und frei erklärt, die DVollzO dürfe an Insassen nicht abgegeben werden; aus grundsätzlichen oder was auch immer für Erwägungen.

Heute wird unsere DVollzO, die wir "irgendwo gefunden" haben, geduldet, aber sie ist bislang noch nicht legalisiert worden.

In der Praxis bedeutet das: Einem Insassen, der gegen Artikel der DVollzO verstoßen hat, wird der jeweilige Passus oder Absatz "eröffnet" (d.h. vorgelesen). Der Insasse selbst aber hat kaum eine Möglichkeit, seine Rechte unter Hinweis auf die DVollzO geltend zu machen, da ihm diese nicht zugänglich gemacht wird. Und selbst wenn Insassen (wie in unserem Falle) im so gut wie verbotenen Besitze einer DVollzO sind, setzt die richtige Anwendung bzw. Auslegung dieser Ordnung den kontinuierlichen Erhalt der vom Senator für Justiz bei Bedarf herausgegebenen Zusatzblätter voraus, die z.B. auf Änderungen oder Erweiterungen der z.Z. gültigen DVollzO hinweisen. Fehlt auch nur eines dieser Zusatzblätter, kann es passieren, daß - siehe Beamtenseite.

Daß dem 'lichtblick' künftig keine Fehlinterpretationen der DVollzO aufgrund veralteter Ausgaben mehr unterlaufen können, dafür wird hoffentlich Herr Senatspräsident Roßbacher sorgen, der uns bei seinem letzten Besuch in der Redaktion Abhilfe versprochen hat.

bm.

DIE HOFFNUNG LIEGT BEI DEN JURISTEN

Fortschritt im Strafvollzug und in der Rechtsprechung kann nur von den Juristen kommen, da diese die Macht ausüben. Wir Vollzugsbetroffenen müssen uns mit ihnen gegen die übrige Gesellschaft verbünden. Wenn wir warten wollen, bis die breite Öffentlichkeit ihre Einstellung zur Rechtsprechung ändert, können wir bis zum St. Nimmerleinstag warten. Schwarz sind wir schon, denn schwarz ist das geistige Mittelalter, das unsere Probleme umnebelt. Die Staatsanwälte müssen sich von dem Zwang lösen, die Volksmeinung repräsentieren zu müssen, denn die ungebildete Meinung des Volkes stimmt nicht mit dem überein, was für uns alle billig und nützlich ist. Die Richter, der Gesetzgeber, die Juristen insgesamt müssen überzeugt werden, daß gerechte Anwendung mittelalterlicher Gesetze in einem neuzeitlichen Staatswesen eine Ungerechtigkeit ist.

Das Strafgesetzbuch gehörte bereits zu dem Zeitpunkt in den Papierkorb, zu dem es geschrieben wurde: Im Zeitalter der sogenannten Aufklärung, als das mittelalterliche Denken zwar durchbrochen wurde, mit Hilfe der neuen Erkenntniskritik jedoch ein Gesetzbuch geschaffen wurde, das die mittelalterlich gebliebenen Motive der Bevölkerung und ihrer juristischen Vertreter legalisierte, jedoch nur scheinbar rationalisierte und humanisierte. Der entscheidende Fehler, der den verkonteten Begriffsschleiermachern unterlief, war der, daß sie ein Gefühl - die Schuld - zum Ausgangspunkt für die Bestimmung staatlicher Maßnahmen gegen jemanden machten, der sich an der Gesellschaft vergreift. Die Interessen der Gesellschaft setzte man mit den Interessen eines Gottes gleich, an den zwar noch geglaubt wurde, dessen Existenz und Wünsche zu ermitteln der aufgeklärte Verstand sich jedoch weigerte. Das Strafgesetzbuch wurde geschrieben, um Gott zu retten, nicht um der Menschen willen!

Ein Schuldgefühl ist, wie ich als ehemaliger Vollzugsbetroffener bezeugen kann, im Herzen eines durchschnittlichen Gesetzesbrechers vorhanden, und es macht den Unterschied aus zwischen einem Tier, das neurotische Züge aufweist, wenn es in einen Konflikt zwischen seinen Trieben und dem Dressurverlangen seines Herrn gerät, und einem Menschen, dessen Verstand angeregt wird, sein Verhalten zu überdenken und zu regulieren. Wir dürfen unsere Fähigkeit zur Schuldempfindung nicht leugnen, wenn wir uns nicht selbst unser Recht auf menschliche Behandlung durch die Justiz nehmen wollen.

Aber: Auf dem Weg vom Herzen eines gepeinigten Gesetzesbrechers zum Richtertisch löst sich die Schuld in zwei Faktoren auf, aus denen sie nicht wieder zusammengesetzt werden kann: In die erblichen und in die umweltlichen Bedingungen, die die Handlungen des Angeklagten (wie eines jeden Menschen) bestimmt haben. Der Umstand, daß ein Angeklagter sich schuldig fühlt, muß den Erzieher in einem noch zu erforschenden Maße interessieren. Für den Richterspruch ist er von untergeordneter Rolle. In der herkömmlichen Rechtsprechung sind auch der Psychologe und der Psychiater fehl am Platze. Man mutet ihnen die derzeit (vermutlich bis in alle Zeit) unbeantwortbare Frage zu, inwie-

K. Tronomist das Pseudonym eines Mannes, der, als Heranwachsender zu einer unbestimmten Jugendstrafe verurteilt, heute zu den seltenen Modellfällen von Resozialisierten gerechnet werden kann; er erwirkte die sog. Strafmakeltilgung und wurde zum Studium zugelassen.

Seine Meinung zur Problematik der heutigen Rechtsprechung stellen wir hiermit zur Diskussion.

weit die Umwelt, inwieweit die Anlage Ursache einer gegebenen Straffälligkeit sind. (Für die Umwelt spricht die deutsche Justiz dich frei; was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um dafür zu sitzen!)

Raus aus dem Mittelalter! Weg mit dem Strafgesetzbuch! Wir brauchen ein Sachbuch mit Weisungen, die den Juristen helfen sollen festzustellen, was die Interessen der Gesellschaft sind und ob jemand, der gegen diese Interessen verstößt,

a) nicht resozialisierbar, b) resozialisierbar ist, und Ausführungsbestimmungen: Ist er nicht resozialisierbar - ein Urteil, das in regelmäßigen Abständen überprüft werden muß - so muß er in die Sicherungsverwahrung. Die SV darf aber nicht Anhängsel des Zuchthauses mit anderen Mitteln bleiben (Besitz von Fernsehen, Teppich, Katze erlaubt), sondern muß ein auf Kosten der Gesellschaft und der sinnvoll und profitabel zu beschäftigenden Einwohner einzurichtendes Hotel sein, indem z.B. die Geschlechter nicht getrennt werden dürfen. Ist er resozialisierbar, so müssen alle (in Schweden mit Erfolg) erprobten Erziehungsmittel übernommen werden und darüber hinaus möglichst jedem einzelnen Gefangenen (oder besser: Freigänger) ein wissenschaftlich ausgebildeter und nach menschlichen Eigenschaften ausgewählter Anleiter zur Seite stehen, der ihn über seine Lage aufklärt und, was noch viel wichtiger ist als alle theoretische Erziehung, der dafür sorgt, daß der im Durchschnitt leider willensschwache Hilfsbedürftige eine Tätigkeit in und später außerhalb der Anstalt ausüben kann, die ihn nicht in eine Aschenbrödelrolle zwingt, sondern ihm Gelegenheit gibt, sich je nach der sich entwickelnden Willensstärke zu entfalten und eine Karriere zu machen, die ihm sein Selbstbewußtsein zurück gibt. Wir dürfen davon ausgehen, daß jeder Mensch so lange versucht, auf ehrlichem Weg die Anerkennung der Mitmenschen zu erlangen, wie dies nur irgend aussichtsreich erscheint. Erst der Gedeimigte tritt in die Isolation und richtet sich gegen die Gesellschaft, wobei das Ziel - Anerkennung - das gleiche bleibt.

Die breite Öffentlichkeit wird ihren Anspruch auf Rache nicht aufgeben und sie wird befürchten, es sei ein derartiges Vergnügen, in eine reformierte Anstalt zu kommen, daß die Zahl der Verbrechen steigt. Das Gegenteil wird der Fall sein. Die meisten Strafgefangenen werden bezeugen, daß sie die einzelne Straftat auch dann nicht begangen hätten, wenn sie gewußt hätten, daß sie Monate oder Jahre einem noch so humanen Erziehungssystem ausgeliefert sein würden. Durch jeden neuen Resozialisierungserfolg macht sich einer der geforderten Sozialarbeiter für den Staat bezahlt. Dies ist aber nur ein wichtiger Gesichtspunkt. Der wichtigere ist der, daß jeder Eingespernte ein Recht auf eine Chance hat, wieder menschlich zu leben.

Die Vollzugsordnung muß bereits von heute an stetig verbessert werden. Hier kann man nicht warten, bis die Herren Gesetzesschreiber das mittelalterliche Strafgesetzbuch ersetzt haben. Der Schwerpunkt liegt in der Praxis. Verbesserungen der Verfassungswirklichkeit sind auch ohne Änderungen der Verfassung möglich wie umgekehrt eine neugeschriebene Verfassung nicht garantiert, daß die Menschen anders handeln. Ich will meine Forderungen mit einem Appell an das Fußvolk, die kleinen Beamten enden lassen, die meiner Erfahrung nach weit besser und menschlicher sind, als der Ruf (den die höheren Juristen mangels eigener Qualitäten verdorben haben):

"Handeln Sie als Mensch unter Menschen! Versuchen Sie kleine Verhaltenswidrigkeiten Ihrer Untergebenen privat zu regeln. Ein verunstalteter Führungsbogen ist ein zu grober Raster, um die menschlichen Züge eines Gefangenen wiederzugeben!"

K. Tronom, Buxtehude

DIE GLOSSE

UND da dachte ich mir

...da steht uns ja einiges bevor!"

Zum Beispiel steht uns da, wie schon seit vielen Jahren um diese Zeit, Weihnachten vor der Tür bzw. Pforte.

Nicht etwa, daß das etwas vollzugerschütterndes wäre, dafür hat man sich schon zu sehr an diesen, alle Jahre wiederkehrenden Volksbrauch gewöhnt. Aber die Weihnachtszeit ist in unserer Strafanstalt auch Zeit der Kommoden (in resozialisierten Kreisen auch Weihnachtspaket genannt), und diese Kommoden können schon erschütternd sein, wenn sie wirklich so bei uns ankommen, wie es das uns neulich ausgehändigte und "modifizierte" Merkblatt über den Empfang von Paketen vorschreibt.

Also ehrlich, ich habe mich entschlossen, mir kein Paket von Muttern kommen zu lassen, nachdem ich diesen Zettel sorgsam gelesen habe.

Überlegen Sie bitte 'mal: Jetzt habe ich - mit heimlichem Gröll zwar, aber ohne laut zu murren oder mich gar beim Küchenbeirat zu beklagen - ein ganzes Jahr lang das "eingepfiffen", was mir die Küchen-Druiden als mein "täglich Brot" vorgesetzt haben, immer eben dieses Weihnachtspaket vor Augen habend, das enthalten sollte, was mein Herz begehrt. Wiener Würstchen mit richtig scharfen Senf, um nur ein Beispiel zu nennen. Oder Ölsardinen, die sich auch essen lassen.

Und da steht doch - dem Weihnachtsmann sei's geklagt - auf diesem neuen und hoffnungsvoll erwarteten Merkzettelchen: Die Über-sandten Sachen dürfen nicht in Tuben, Flaschen, Gläsern ohne Schraubverschluß oder verlöteten Dosen enthalten sein (!)?

Bitte schön, wie soll ich mir denn nun den gewünschten Tubensenf und die Dosen mit den Würstchen schicken lassen?

Und wo gibt es schon einen Laden, in dem man Ölsardinen in Tüten kaufen kann?

Und stellen Sie sich bitte vor: Man droht mir an, mich umzufüllen: das bißchen, was noch drin ist in mir, auszuschütten, wenn in meinem Weihnachtspaket evtl. ein Gläschen Kaffee wäre. Steht auf dem Merkblatt: "Die Aushändigung von Gläsern an Inhaftierte unterbleibt; deren Inhalt wird ggf. umgefüllt."

Der Mann, der den Paketmerkzettel überarbeitet hat, hat entweder die Anstalt seit Jahrzehnten nicht verlassen, sonst müßte er nämlich wissen, daß es kaum noch etwas Essbares zu kaufen gibt, das nicht in Gläsern oder Dosen etc. verpackt ist, oder er ist Vegetarier.





Sollte letzteres zutreffen, dann ist es vielleicht derselbe Mann, der im Hause III den abschreckend-wirken-sollenden Kaninchenstall bauen läßt.

Jenen Pappkarton nämlich, der fürderhin solange die sogenannten "vollzugsstörenden Elemente" beinhalten soll, bis sie entweder bereit sind, den Vollzug nicht mehr zu "stören", oder aber, was wahrscheinlicher ist, dieses Gebilde aus Sperrholz und anderen leicht flammbaren Holzprodukten in ein Aschehäufchen verwandelt haben.

Das wäre ansich keine schlechte Idee, denn dann könnte man der Einfachheit halber den Kaninchenstall, den gestorbenen Küchenbeirat und den ebenfalls sanft entschlafenen Gruppenvollzug im Hause III gleichzeitig zu Grabe tragen.

Ich meine, nichts gegen Isolierstationen für die Kategorie Gefangener, die aufgrund ihres Gehabes eigentlich an die Wand geschmiedet gehörten. Die neuerlichen Ereignisse haben ja gezeigt, daß Strafe ohne Strafen nicht möglich zu sein scheint.

Aber warum denn für die Leute ein Holzhäuschen errichten, das bereits vor der Fertigstellung so hinfällig aussieht, daß es selbst dem kleinsten Biber höchstens ein müdes Schwanzklopfen abränge?

Warum einen "Knast im Knast" bauen, wenn dergleichen schon vorhanden?

Oder gibt es etwas, das geeigneter wäre, mehr Respekt, mehr Furcht, ja gar Schauern hervorzurufen, als das - allen Liberalisierungs- und Humanisierungsversuchen standhaft trotzen - Haus II?

Gibt es wirklich etwas, das geeigneter wäre, "Vollzugsunwillige" in die "richtigen Bahnen" zu lenken - um nicht zu sagen: Umzuwenden - als eben dieses Haus II? Kaum.

Aber warten wir ab, was da wirklich auf uns zukommt und die Zeit wird uns dabei behilflich sein. Sie wird nämlich das tun, was sie bislang immer getan hat: sie wird verstreichen und somit die Wartezeit bis zur Entlassung verkürzen. Und in der Zwischenzeit können wir uns mit tatkräftiger Hilfe der dafür zuständigen Herren auf ein künftig straffreies Leben in geordneten Verhältnissen vorbereiten, wobei allerdings höchste Eile geboten ist. Gerüchten zufolge sollen nämlich - seitdem sich einer dieser Herren als äußerst telegen erwiesen hat - sagenhafte Angebote von Film und Fernsehen vorliegen. Unter anderem für die Sendung "Heiteres Beruferaten!"

Aber wie schon eingangs erwähnt, steht wieder einmal Weihnachten vor der Tür und das bedeutet - außer der ebenfalls schon erwähnten "Kommodenzeit" - auch "Hochkonjunktur für Seelenmasseur!"

Es hat sich nämlich gezeigt, daß gerade zur Weihnachtszeit auffällig viele Insassen den Trost und Beistand der Kirche benötigen. Und zufällig verteilt

die Kirche gerade zu Weihnachten auch kleine Weihnachtspäckchen. Es wird also dieses Jahr wieder genauso sein, wie alle Jahre vorher:

Es wird eifrig gefrömmelt und zur Kirche gelaufen; man unterläßt es, dem Pfarrer bei der Kommunion ein herzliches "Prost" zuzurufen; man benimmt sich, wie es der Hirte von seinen Schäfchen verlangt. Bis die kirchlichen Päckchen verteilt sind.

Und da dachte ich mir nämlich, sollte der Pfarrer denken wie ich: "Geht zum Teufel mit eurer Heuchelei!"

bm.



LESERFORUM

PROGRESSIVER STRAFVOLLZUG?

Ich bin ein progressiv denkender Mensch und als solcher habe ich herausgefunden:

Progressiver Strafvollzug geteilt durch Gefangene und Beamte - ergibt Rückschritt!

Ich habe mehrmals nachgerechnet, es kommt wirklich die Endsumme Rückschritt heraus.

Mit dem Fortschritt tauchten plötzlich all die wichtigen Leute auf, die früher nie zum Stich kamen: Therapeuten, Psychologen, Psychopathen (Mein Gott, die verwechselte ich immer! Man weiß ja auch nie so recht, ist der Psychologe nun ein therapiertes Psychopath, oder was?), Psychoanalytiker, Klientenberater, fürsorgende Beamte - oder beamtete Fürsorger - all das sprach plötzlich von Resozialisierung, Menschlichkeit, Freiheit, Fortschritt!

Flott ging's ran unter dem Motto: Studierte und Unstudierte! (Ich weiß wirklich nicht, was uns besser bekommt: Die studierten Theoretiker, die unstudierten Praktiker oder die theoriesierten praktischen Pädagogen?) Erprobt am Gefangenen den progressiven Rückschritt!

Wahr ist, daß der Strafvollzug - auch der inzwischen "fortschrittlichst" praktizierte Tegeler Vollzug - seit Jahrzehnten stagnierte; wahr ist auch, daß etwas getan werden mußte, um aus der Misere herauszukommen; unwahr ist, daß mit den Psychologen der einzig wahre Vollzug durchgeführt wird. -

Durch falsche Therapeuten, junge unerfahrene Theoretiker und Wichtigtuere aller Schichten haben wir heute in Tegel nicht den fortschrittlichsten Vollzug, sondern den ungerechtesten!

Verunsicherte Beamte, aufgebrachte oder verhätschelte Gefangene, gespaltene Lager auf beiden Seiten, Unwissenheit und vielleicht sogar in Ansätzen gute Therapie bei den falschen Leuten, haben eine geradezu unerträgliche Situation geschaffen.

Vieles, was sich Reform nannte, war in Wirklichkeit zum Scheitern verurteiltes Experiment am willigen Opfer.

Und vieles Reformierte ist in Wahrheit nichts anderes, als jahrzehntelang unterdrücktes Recht des Gefangenen.

Welch ein Kult und Mißbrauch wird betrieben mit sogenannten "Vergünstigungen" - die wem eigentlich gewährt werden und wie vielen nie erlaubt wurden?

Die "Vergünstigung" Zeitungen zu bestellen, welcher politischen Richtung auch immer, eigene Wäsche zu tragen, sich mit Schallplattenkursen fortzubilden, ein Radio zu besitzen, fernzusehen, sich wie oft und mit wem auch immer zu schreiben: Das alles ist doch nichts anderes, als im Grundgesetz selbstverständlich garantiertes Recht für alle Menschen - auch für alle Gefangenen!

Wie grotesk ist es doch, Recht als "Vergünstigung" hinzustellen und je nach Haus und Hausleiter zu gewähren oder abzulehnen, ja, einmal gewährt, sogar wieder zu entziehen!

Die Unruhe der Gefangenen resultiert doch zum Teil aus einer Aneinanderkettung von Ungerechtigkeiten: Sie arbeiten und bekommen außer einem Trinkgeld keinen Lohn dafür, das Essen ist fade und geschmacklos, die Hafträume sind katastrophal überbelegt; die Beamten sind ob der Zustände unwirsch und steigern den Personalmangel noch, indem sie sich krankmelden und einfach ihren Dienst nicht erfüllen; und in diesem wirren Durcheinander läßt man die Gefangenen dann reformfreudig durcheinanderspringen, ohne Personal, ohne geeignete Räume und ohne geordnete Gruppen. Auf der einen Seite also Gefangene, die nach jahrzehntelanger

Unterdrückung ihrer Rechte echte Reformen wollen und fördern, auf der anderen Seite ein gespaltenes Beamtenlager, je nach Hausleitung konservativ, progressiv oder einfach unwissend.

Im Hintergrund die Gruppe der Therapeuten, die sich bei jedem Krachen im Gebälk heimlich die Hände reiben und auf ihr eigenes - alle technischen und praktischen Voraussetzungen erfüllendes - Neubauhaus verweisen, mit dem Hohn in der Stimme:

"Seht Ihr, wie recht wir Klientenberater haben? Bei uns klappt alles! Wir sind auf dem richtigen Weg!"

Diese Herren möchte ich echt im Normal-Vollzug sehen!

Nicht mit ausgesuchten Gefangenen, die sie mit allen Vorteilen und frühzeitiger Entlassung zu willigen Schafen machen. Wenn diese "therapierten Gefangenen", diese Klienten entlassen sind, zeigt sich, wie falsch die Therapeuten liegen. Draußen muß die Hilfe beginnen, denn draußen scheitern wir alle an vergeblich gesuchter Hilfe!

Die findet niemand in einem psychologischen (Bier-)Zentrum, sondern nur in einer aufgeklärten und vorurteilslosen Bevölkerung!

Wir Gefangenen wissen sehr genau, daß Strafe sein muß, aber wir wissen auch, daß es in einer Demokratie nur Freiheitsentzug als Strafe geben darf.

Es gibt nur einen Weg, der zum Ziel führt: Echte Reform = echter Fortschritt!

Geschultes Personal, besser bezahlte Beamte, neue Planstellen, Neubauten, mehr Geld für Reformen, gerechte Arbeitsentlohnung, produktive Arbeitsplätze und last but not least:

Differenzierter und gestaffelter Gruppenvollzug!

Es ist nunmal ein unmöglicher Zustand, daß alle gutwilligen Gefangenen von einer kleinen Clique unverbesserlicher Psychopathen vom Schlage eines zum "Ausbrecherkönig" erhobenen Strolches

terrorisiert werden.

Diese Leute bekommen von den Psychologen einen Freibrief ausgestellt, dürfen sich monatelang wie Schweine aufführen, und wenn es den Beamten und auch den Gefangenen eines Tages zu viel wird, was sie sich bieten lassen müssen, kommt es zur "unterdrückten Revolte" - die immer der ruhige Gefangene auszubaden hat.

Liebe zuständige Herren, dulden Sie nicht länger bewußt ein derartig falsches Spiel!

Gewähren Sie allen sich wie Menschen benehmenden Gefangenen die fällige Reform und die Freizügigkeit.

Schaffen Sie ein besonderes Haus, wo "Könige" und andere Großmäuler einen strengen Einschließungsvollzug erhalten!

Säubern Sie die einzelnen Häuser von solchen Elementen!

Schaffen Sie ein Klima, das Beamte und Gefangene gleichermaßen befriedigt, und reihen Sie uns gutwillige Gefangene ein in den Zug der wirklichen Reform!

P.H.K., JVA Tegel

NUR E I N E STIMME

Sehr geehrte Herren!

Mit Befremden habe ich Ihrer Nr. 8/9 entnommen, daß unihelp den Bezug Ihrer Zeitschrift von 800 auf 50 reduziert. Als Mitglied von unihelp bedaure ich diese Entscheidung, weil ich weiß, daß 'der lichtblick' hervorragend geeignet ist, in der Öffentlichkeit für Reformen des Strafrechts und des Strafvollzuges zu werben. Ich hoffe, daß die für Sie ungünstige Entscheidung von unihelp nichts mit dem Inhalt Ihrer Zeitschrift zu tun hat.

Als bescheidene Stütze für Ihre Unabhängigkeit erlaube ich mir, zur Mitdeckung Ihrer Unkosten 20.-- DM in Briefmarken beizulegen. Viel Erfolg für Ihre weitere Arbeit!

Dr. jur. A. N., Bochum

...UND NOCH EINE FÜR VIELE

Zu den Versandkosten trage ich gern ein Weniges bei, haben Sie doch durch lange Zeit schon uns den 'lichtblick' zugesandt, der immer reges Interesse findet...

...wir erhalten durch Sie die Möglichkeit, in unseren Kreisen Verständnis für das, was Sie anstreben und für Ihre Arbeit zu wecken. Jedenfalls ist der 'lichtblick' ein Erfordernis unserer Zeit und erfüllt dieses Erfordernis vorbildlich.

M. Z., Berlin

WAS IST DAS EIGENTLICH?

...Ich habe nur noch die Bitte, in Ihrem neuen "Wörterbuch für Vollzugsfremde" einmal ausführlich den schlagwortartigen Begriff "besonderes Gewaltverhältnis" zu erläutern, in dem sich jeder Häftling befindet. Ganz konkret weiß ich mir nämlich eigentlich gar nichts darunter vorzustellen. Wer prägte diesen Begriff, wer rechtfertigt seine Bedeutung und was ist seine Bedeutung überhaupt?

U. H., Ruit

oooo

Anm.d.Red.: Vorstehende Frage haben wir an unseren Anstaltsleiter weitergereicht und werden Frage und Antwort in der Rubrik DER LESER FRAGT - DIE ANSTALTSLEITUNG ANTWORTET veröffentlichen. Zu einem späteren Zeitpunkt wird der fragliche Begriff auch im Vollzugslexikon erscheinen.

LESERMEINUNG ZUR NUMMER 8-9/72

Der Leitartikel "UNZENSIERT - UNABHÄNGIG?" ist ausgezeichnet. Er stellt deutlich die (wenn auch unausgesprochene) Erwartung des Gewährenden heraus, daß die Redakteure das ihnen zuteil gewordene Vertrauen nicht "mißbrauchen", also angesichts der im Verzicht auf die Zensur erkennbaren Großmut ebenfalls "Fühfe gerade

sein lassen". Welches Fingerspitzengefühl dazugehört, einerseits größtmögliche Unabhängigkeit in der Meinungsbildung zu wahren und andererseits die ebenfalls unausgesprochene Drohung des "Es-geht-auch-anders" ins Kalkül zu ziehen, wissen eigentlich nur diejenigen, die mit der Gestaltung einer solchen Zeitung befaßt sind. Denn schließlich hat die beste Zeitung und die freieste Meinung nicht den geringsten Wert, wenn sie (gegebenenfalls infolge höherer Gewalt) nicht in die Hände der Leser gelangt...

...überhaupt sähe ich - selbst wenn ich danach suchen würde - nirgends Anlaß zu negativer Kritik. Sämtliche Beiträge zeichnen sich durch Sachlichkeit aus und dringen zum Kern des jeweiligen Problems vor. Die humorige Note, die in einigen Glossen zum Ausdruck kommt, stellt den Ernst der behandelten Themen nur noch deutlicher heraus...

Ein Wort noch zu der Argumentation Ihres Anstaltsleiters auf Seite 19: Es ist evident, daß die Fachjuristen sich bei Grundrechtsverletzungen zum Nachteil Strafgefangener lieber an der überholten Rechtsprechung früherer Jahre als an der neuesten höchstrichterlichen Rechtsprechung orientieren. Man muß sich fragen, ob sie ihnen so wenig schmeckt?

Bleiben wir der Einfachheit halber bei dem

"besonderen Gewaltverhältnis"

(für das Ihr Anstaltsleiter - nebenbei bemerkt durchaus nicht allein - eintritt) und dem von Ihnen zitierten Grundsatzentscheid vom 14. März 1972 (2 BvR 41/71). Es heißt dort u.a.:

"Soweit es um die Einschränkung von Grundrechten geht, bestimmen allerdings die betreffenden Verfassungsnormen, daß dies nur durch Gesetz oder aufgrund eines Gesetzes zulässig ist (vgl. im vorliegenden Zusammenhang Art. 10 Absatz 2 Satz 1 und Art. 5 Absatz 2 GG), der naheliegende Schluß, der Gesetzesgeber sei

aus diesem Grunde nunmehr verpflichtet, auch für den bisher ganz überwiegend durch bloße Verwaltungsvorschriften geregelten Bereich des Strafvollzugs ein entsprechendes Gesetz zu erlassen, wurde aber nach Inkrafttreten des Grundgesetzes zunächst in Rechtsprechung und Lehre nicht gezogen.

Vielmehr griff man auf die Rechtsfigur des "besonderen Gewaltverhältnisses" zurück und verstand dieses als eine eigenständige, implizite Beschränkung der Grundrechte der Strafgefangenen; ein Strafvollzugsgesetz hielt man von Verfassungs wegen nicht für geboten (vgl. dazu die kritischen Darstellungen bei Müller-Springorum, Strafvollzug im Übergang, 1969, S.59 ff., und bei Müller-Dietz, Strafvollzugsgesetzgebung und Strafvollzugsreform, 1970, S.86 ff., je mit ausführlichen Rechtsprechungs- und Literaturnachweisen).

2. Diese Auffassung ist rückblickend nur damit zu erklären, daß die traditionelle Ausgestaltung des Strafvollzuges als eines "besonderen Gewaltverhältnisses" es zuließ, die Grundrechte des Strafgefangenen in einer un erträglich en Unbestimmtheit zu relativieren... (!)

...In Art. 1 Abs. 3 GG werden die Grundrechte für Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung für unmittelbar verbindlich erklärt. Dieser umfassenden Bindung der staatlichen Gewalt widerspräche es, wenn im Strafvollzug die Grundrechte beliebig oder nach Ermessen eingeschränkt werden könnten."

Vollzugsmaßnahmen, die sich danach noch auf ein "besonderes Gewalt-

verhältnis" stützen wollen, sind vom Grundgesetz nicht gedeckt, mithin verfassungswidrig. Jede andere Darstellung ist irreführend.

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes ist also nicht nur für die Briefkontrolle von Bedeutung, sondern sie weist jede auf den Machtanspruch des "besonderen Gewaltverhältnisses" abzielende Maßnahme im Strafvollzug als rechtswidrig zurück.

Es ist bekannt, daß die Herren Anstaltsvorstände diese Entscheidung in ihrer ganzen Tragweite häufig ignorieren, mehr noch, sogar zur Frage der Briefkontrolle völlige Ahnungslosigkeit an den Tag legen und weiterhin munter Briefe mit der Begründung anhalten, sie seien beleidigend oder unwahren, sich mit Anstaltsverhältnissen beschäftigenden Inhalts. Mir liegt sogar ein Beschluß des OLG Stuttgart jüngsten Datums vor, das in kühner Mißachtung der vom Bundesverfassungsgericht aufgestellten Leitsätze das Anhalten beleidigender Briefe für rechtens erklärt!

G. B., Bruchsal

WER KANN UNS HELFEN?

Liebe Redaktion!
Anbei die Antwort der Justizvollzugsanstalt Willich auf meine Bestellung der versprochenen DVollzO. (Das war schon meine zweite Karte. Die erste schickte ich mit dem gleichen Erfolg an das Justizvollzugsamt in Bochum.)

Ich werde mich aber weiterhin um die Beschaffung der DVollzO bemühen und sie Ihnen gegebenenfalls zuschicken.

M. M., Berlin

oooo

Anm.d.Red.: Bei der o.e. DVollzO handelt es sich um die Dienst- und Vollzugsordnung, die die Aufgaben des Strafvollzugs sowie die Rechte und Pflichten der Bediensteten und der Gefangenen reglementiert.

Notiert und mitgeteilt

FÜR DEN TERMINKALENDER

2.12.1972: "Duett zu Dritt" wie bereits in der vorigen Ausgabe angekündigt: mit Ekkehard Fritsch und Günther Schwerkolt, musikalische Umrahmung durch den NASHVILLE EXPRESS.
Beginn für Haus II um 13.00 Uhr, für Haus III um 14.30 Uhr.

*

AUTOGRAMMKARTEN...

von Frau Ursula Schirmmacher sowie den 'COUNTRY PICKERS' sind noch vorrätig und können über den Sprecher der Laienspielgruppe III "Franco" verteilt werden. Von den 'DOMINOS' liegen noch keine Karten vor.

*

16.12.1972: Vorführung des Monatsfilms: In Farbe "Todfeinde", ein Western der harten Welle mit Robert Mitchum, Dean Martin, Inger Stevens. Dem Filmkatalog war dazu folgende Inhaltsübersicht zu entnehmen:

"Der Mord an einem Falschspieler zieht die Ermordung der ganzen Pokerbande durch einen geheimnisvollen Unbekannten nach sich. Der Cowboy Van Morgan stellt den scheinheiligen Mörder, und es kommt zum Duell der Todfeinde."

*

AN EINEM SONNTAG IM JANUAR...

...wird das SPANDAUER BLASORCHESTER ein Konzert in der Anstalt geben; der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

*

DER BRIEFKASTEN VOR DER PFORTE..

...wird jeweils am Freitag um 14.00 Uhr das letzte Mal in der Woche geleert; die nächste Leerung erfolgt dann erst wieder Montag!

ACHTUNG EILBRIEF-ABSENDER!

Aus gegebener Veranlassung weisen wir darauf hin, daß EILBRIEFE jeweils bis 10.00 Uhr eines jeden Tages abgegeben sein müssen, wenn sie den Empfänger noch am selben Tage (in Berlin) erreichen sollen!

Bei verspäteter Abgabe gelangen auch Eilbriefe erst am nächsten Tag zur Post, werden also dann auch erst am folgenden Tag zugestellt.

*

NEUER GLANZ IM KULTURSAAL

Erstmals bei der Veranstaltung mit Ursula Schirmmacher und den Dominos erstrahlten drei neue Scheinwerfer in ganzer Pracht.

Wie wir in der Soz.-Päd. Abt. erfahren konnten, handelt es sich hierbei um eine Spende. Wir bedanken uns recht herzlich, freuen wir uns doch über jede Verschönerung und Verbesserung!

*

GRUPPENMITGLIEDER GESUCHT

Die Theater- und Literaturgruppe im Haus III unter der Leitung von Herrn Behrend, dem Chef der Vaganten-Bühne, sucht weitere Mitglieder.

Gruppenabend jeweils montags.

Auch der neue Anstaltschor sucht noch weitere Mitglieder. Wer Spaß an der Musik und Freude am Singen hat, melde sich bitte über Vormelder an Herrn Exner, den Leiter der Soz.-Päd. Abteilung.

Empfehlenswert für "längerdienende" Sangesbrüder, da hier echte Chorarbeit mit Stimmbildung etc. geleistet wird.

*

HYGIENE à la TEGEL...

...war Gegenstand einer 'kleinen Anfrage' im Berliner Abgeordnetenhaus.

Näheres hierzu und zu der "erschöpfenden" Auskunft des Senators für Justiz erfahren Sie aus der Dezember-Ausgabe.

+ + +

LAUT § §

NACH WIEDERAUFNAHMEVERFAHREN IN HEILANSTALT EINGEWIESEN.

In einem Wiederaufnahmeverfahren sprach ein Schöffengericht einen 24jährigen Angeklagten vom Vorwurf des schweren Diebstahls und des Opiumsvergehens frei und ordnete seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an. Das erste, im August 1971 in diesem Falle ergangene Urteil, das jetzt aufgehoben wurde, hatte auf zehn Monate Freiheitsstrafe mit dreijähriger Bewährungsfrist gelaute. Damals war der Angeklagte schuldig gesprochen worden, seit Januar 1970 Morphin gespritzt und in der Nacht zum 26. Oktober 1970 bei einem Apothekeneinbruch verschiedene Rauschmittel entwendet zu haben. Es wurde ihm zugestimmt, daß er infolge Drogenabhängigkeit in seinem Hemmungsvermögen erheblich beeinträchtigt gewesen sei.

Nicht lange nach der rechtskräftigen Verurteilung verübte der Mann abermals einen Apothekeneinbruch. Der deshalb angestregte Prozeß endete, da die psychiatrischen Sachverständigen bei dem Täter inzwischen eine geistige Erkrankung mit völligem Ausschluß der Zurechnungsfähigkeit festgestellt hatten, mit Freispruch und Einweisung in eine Heilanstalt. Daraufhin beantragte die Verteidigung - mit Erfolg - die Wiederaufnahme des ersten Verfahrens.

Nun kam das Gericht, das vorschriftsmäßig in einer anderen Besetzung tagte als vor einem Jahr, auf Grund des fachärztlichen Gutachtens zu der Überzeugung, daß der junge Mann bereits 1970 an jener erst später erkannten Krankheit gelitten habe und also für seine damaligen Handlungen - hinsichtlich des objektiven

Sachverhalts wurden die gleichen Feststellungen getroffen wie im ersten Urteil - nicht verantwortlich gemacht werden könne. Allerdings müsse, da der Angeklagte trotz günstiger Prognosen in seinem derzeitigen Zustand noch eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit bedeutet, die Unterbringung in einer Heilanstalt angeordnet werden. Dort befindet sich der Patient, wie erwähnt, bereits auf Grund des vorangegangenen Freispruch-Urteils.

(Tsp. v. 7.11.72 - hoff)

+

DIE POST MUß EINEN EILBRIEF SOFORT ZUSTELLEN.

Die Bundespost darf Eilbriefe nicht wie gewöhnliche Briefe mit der normalen Zustellung aushändigen, sondern muß sie durch Eilboten "zügig befördern". Das wird in einem Urteil des Obergerichtes in Lüneburg gesagt. Den Anlaß gab ein Eilbrief aus der DDR an einen Einwohner der Gemeinde Roringen bei Göttingen. Der Brief mit einer wichtigen Nachricht über eine Aufenthaltsgenehmigung war in Göttingen am frühen Nachmittag eingetroffen, dort jedoch bis zum nächsten Morgen liegengeblieben, weil Roringen nur einmal täglich mit Briefpost beliefert wird.

(Az.: VIIA 130/72)

+

KRANKENKASSE TRAGT KOSTEN FÜR BEHANDLUNG VON KIEFERANOMALIE.

Die Krankenkassen müssen die vollen Behandlungskosten für krankhafte Kieferanomalien ihrer Versicherten und Familienangehörigen übernehmen, wenn dadurch die Funktionsfähigkeit des Gebisses gestört ist. Der Dritte Senat des Bundessozialgerichts in Kassel betonte, eine kieferorthopädische Behandlung müsse von den Kassen immer dann bezahlt werden, wenn die Kaufähigkeit beeinträchtigt sei.

(Az.: 3 RK 92/71 und 100/71)

+++++

WAS IST DAS EIGENTLICH

EIN WÖRTERBUCH FÜR VOLLZUGSFREMDE

In dieser Folge unseres "Vollzugslexikons" beschäftigen wir uns auf Wunsch eines Lesers ausschließlich mit dem variationsreichen Thema "Schließen".

Wir bitten unsere Leser dabei zu bedenken, daß die verschiedenen Schließ- und Verschlusarten in fast jeder Anstalt (in Tegel sogar in jedem Verwahrbereich) individuell praktiziert werden.

Die unterschiedliche "Handhabung des Schlüssels" wird bestimmt durch die Anstalts- oder Hausleitung; bauliche Beschaffenheit des Hauses; Vollzugsart und Mentalität der Beamten bzw. dem Verhältnis zwischen Beamten und Gefangenen.

AUFSCHLUSS

Der AUFSCHLUSS beginnt kurze Zeit nach dem Wecken (6.00 Uhr). Die Türriegel werden (soweit noch vorhanden) zurückgeschoben und das Zellschloß auf "einmal zurück" (Tagesschluß) geschlossen.

*

VORSCHLUSS

Soweit vorhanden, werden die Türriegel vorgeschoben und die Zellschlösser aufgeschlossen.

Der VORSCHLUSS hat den Vorteil, daß die Gefangenen von nur einem Beamten schnellstens abgefertigt werden können, wie zum Beispiel bei der Essenausgabe:

Riegel zurück - Tür auf - Essen 'rein - Tür zu - Riegel vor!
Abgeschlossen wird später.

Um zu langen (und evtl. nicht völlig kontrollierbaren) Aufenthalt der Gefangenen auf den Fluren und Gängen zu verhindern, wird der VORSCHLUSS auch bei Zurrückerwartung der Gefangenen von der Arbeit, Freistunde u.ä. angewandt.

Die Gefangenen können (oder müs-

sen) ihre Türen selbst nach ihrer Rückkehr entriegeln und die Zellen unverzüglich betreten.

*

AUSSCHLUSS

Unter AUSSCHLUSS versteht man ganz einfach das Ausschließen des Gefangenen aus der Zelle (zum Arbeitsbeginn, Baden, zur Freistunde etc.).

Die Zelle wird nach dem Verlassen sofort wieder verschlossen.

*

EINSCHLUSS

Ein zurückkommender Gefangener wird von dem ihn begleitenden Beamten wieder in seine Zelle eingeschlossen.

Das Zellschloß wird dabei "einmal" geschlossen (Tagesschluß).

*

ALLES UNTER VERSCHLUSS

In kritischen Vollzugssituationen (wie Verdacht auf Fluchtversuch, auf Meuterei etc.) gibt die Zentrale des jeweils betroffenen

Hauses (Verwahrbereiches) ein Alarmzeichen.
Gleichzeitig erfolgt die Anweisung an die Beamten: "ALLES UNTER VERSCHLUSS".

Diese Anweisung hat zur Folge, daß jeder Insasse dieses Hauses (gleich, wo er sich zu dem Zeitpunkt befindet), in den nächstliegenden verschließbaren Raum (Zelle, Spülküche oder dergleichen) eingeschlossen wird, bis die Anweisung aufgehoben wird.

*

DURCHSCHLUSS

Gefangene, denen von der Anstaltsleitung sog. "Alleingängerausweise" ausgestellt wurden, dürfen ohne Begleitbeamten von Haus zu Haus (Verwahrbereich zu Verwahrbereich) durchgeschlossen werden.

*

ZUSAMMENSCHLUSS

An von der Anstaltsleitung bestimmten Tagen oder Abenden können sich Gefangene, die sonst in verschiedenen Zellen oder auf verschiedenen Stationen untergebracht sind, stundenweise in einer Zelle zusammen einschließen lassen, um z.B. Schach oder Karten zu spielen, sich zu unterhalten etc.

Kuriosum dabei in Tegel: Obwohl es hier eine sehr große Anzahl sog. Doppelzellen (Einzelzellen, in denen 2 Gefangene "wohnen" und natürlich auch schlafen) gibt, müssen sich laut Verfügung der Anstaltsleitung beim ZUSAMMENSCHLUSS mindestens 3 Personen in einer Zelle aufhalten?!

*

NACHTVERSCHLUSS

Nach Beendigung evtl. abendlich stattgefundener Gruppenaktivitäten (Zusammenschluß, Fortbildungskurse, Fernsehen etc.) werden alle Gefangenen unter NACHTVERSCHLUSS genommen.

In der Praxis sieht das so aus: Die Zellschlösser werden "zweimal" geschlossen (Nachtschluß); die Türriegel (soweit noch vorhanden) vorgeschoben; evtl. Abdeckungen der Türspione (tagsüber meistens geduldet) sind von den Gefangenen zu entfernen. Nach dem NACHTVERSCHLUSS sind die Beamten verpflichtet, auch innerhalb der Häuser Waffen zu tragen.

*

EINSCHLIESSUNGSVOLLZUG

Der sog. EINSCHLIESSUNGSVOLLZUG ist die auch heute noch überwiegend praktizierte Art des Strafvollzugs, bei der die Gefangenen fast ständig in den Zellen eingeschlossen sind (ausgeh. Arbeitszeit, Freistunde etc.).

In extremen - und leider sehr häufigen - Fällen kann den Gefangenen mangels geeigneter Arbeitsplätze in den Anstalten keine Arbeit verschafft werden. Sie sitzen somit fast 24 Stunden des Tages beschäftigungslos in ihren Zellen.

*

SCHLIESSER

Herabwertender Ausdruck der Gefangenen für einen Stationsbeamten, der im EINSCHLIESSUNGSVOLLZUG Dienst tut; also tatsächlich fast nur schließt.

Wir müssen unsere Leser nochmals darauf hinweisen, daß die hier aufgezeigten Ausdrücke und Praktiken der verschiedenen Schließarten nicht repräsentativ für alle Anstalten sind.

In vielen Anstalten wird man Begriffe des moderneren Strafvollzugs wie zum Beispiel DURCHSCHLUSS oder ZUSAMMENSCHLUSS wahrscheinlich noch nicht einmal kennen. Bedenken Sie bitte außerdem, daß allein in Tegel 5 unabhängig voneinander befragte Beamte eines Hauses 5 verschiedene Erklärungen für bestimmte Schließarten hatten.

bm./wof.

GESPRÄCHEDISKUSSIONENNEUER KATHOL. ANSTALTSGEISTLICHER

Am 6. November besuchte Herr Pater Vinzenz, der für Tegel neue katholische Anstaltsgeistliche die Redaktion. Bereits seit dem 1. September versucht er, den lange Jahre in Tegel tätig gewesenen Pater Tanner zu ersetzen.

Hier einige kurze Angaben zur Person: Pater Vinzenz ist Angehöriger des

Salvatorianer-Ordens (Gesellschaft des Göttlichen Heilandes) und hat, den Gepflogenheiten des Ordens entsprechend, den Namen eines Heiligen angenommen. In seinem Fall ist der Name des Heiligen Paul von Vinzenz (1582-1660), der, wie es der Zufall so will, u.a. Betreuer der damaligen Galeerensträflinge war.

Obwohl Pater Vinzenz ausgebildeter Sozialarbeiter (Sozialinspektor) ist, wird das Hauptgewicht seiner Tätigkeit wohl in der reinen Seelsorge liegen, und zwar für katholische Insassen der Häuser II und III sowie für das Lazarett. Bei Wunsch nach persönlicher Rücksprache ist eine Vormeldung erforderlich; allerdings ist Pater Vinzenz an Sonnabenden nur in den allerdringendsten Fällen zu sprechen.

Wir wünschen Herrn Pater Vinzenz für seine künftige Arbeit in Tegel alles Gute und hoffen, daß es ihm gelingen wird, neben der rein seelsorgerischen Tätigkeit hin und wieder auch Sozialarbeit zu leisten, zu der er ja prädestiniert ist.

Im übrigen grämt sich Pater Vinzenz über die beinahe schon obligatorischen Störungen während des Gottesdienstes. Wir nehmen an, auch er wird sich daran gewöhnen! bm.

KONTAKTVERMITTLER DES ARBEITSAMTES JETZT FEST IN TEGEL

Herr Beck, der Kontaktvermittler des Arbeitsamtes II, hat endlich einen festen Platz in unseren Mauern gefunden. Seit dem 1. November steht ihm in Haus I ein von Teilnehmern des Maler- und Tapeziererlehrgangs ganz hervorragend hergerichteter Raum zur Verfügung.

Die offizielle Bezeichnung lautet jetzt "Arbeitsberater/Re-sozialisierung"; mag aber dieser neue Titel auch etwas befremdend klingen, Herr Beck ist der gleiche geblieben!

Die Sprechzeiten sind in Zukunft: Dienstag, Mittwoch und Freitag von 8.00 bis 16.30 Uhr (Vormelder)

Herr Beck rät allen arbeitssuchenden Insassen, sich mindestens vier Wochen vor ihrer Entlassung zu melden!

Abschließend noch ein wichtiger Hinweis: Aufgrund der mit der Weihnachtsamnestie verbundenen Mehrarbeit ist Herr Beck erst ab 23. Januar 1973 wieder zu erreichen. Für evtl. Blitzenlassungen daher die Anschrift des Arbeitsamtes II: Berlin 44 (Neukölln), Sonnenallee 262/280, Tel. 62 02 81, App. 275 bm.

ZWEI JAHRE SCHULSTATION

Zwei Jahre Schulstation waren der Anlaß eines Gespräches mit Herrn Rektor Schacht am 15. November 1972. In Hinblick auf die gerade abgeschlossenen Prüfungen für das zweite Lehrgangsjahr, wurde im Gespräch eine Bilanz der bisherigen Bemühungen gezogen (lesen Sie bitte hierzu auch Seite 29 dieser Ausgabe). (Fortsetzung umseitig)

In den Jahren 1970/71 und 1971/72 hatten bisher 52 Insassen der Strafanstalt Tegel unter Anleitung von Herrn Rektor Schacht und zwölf Lehrern die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern und den Hauptschul- oder Realschulabschluß nachzuholen. Von diesen 52 gelang es immerhin 49, das gesteckte Ziel zu erreichen, eine Leistung der unbedingt Anerkennung gebührt.

Aufgrund der erzielten Erfolge ist man von zuständiger Seite selbstverständlich bemüht, das Programm zu erweitern und vor allem auch für Langstrafer Anschlußmaßnahmen folgen zu lassen; u.a. ist beabsichtigt, bei der neuen Belegung der Vorschulstation im Haus I auch geeignete Interessenten aus der Jugendstrafanstalt Plötzensee zu berücksichtigen.

Je nach Vorbildung, Interesse und noch verbleibendem Strafrest bieten sich für die schulische Ausbildung folgende Wege an:

- 1 Jahr Vorschule, 1 Jahr Hauptschule (Prüfung 1974);
- 1 Jahr Vorschule, 1 Jahr Realschule (Prüfung 1974);
- 1 Jahr Vorschule, 1 Jahr Hauptschule (Prüfung 1974), 1 Jahr Realschule (Prüfung 1975).

Meldungen aus der "Plötze" können an den Leiter der Pädagogischen Abteilung, Herrn Rektor Schacht, 1/27, Seidelstraße 39, gerichtet werden; es ist ratsam, zumindest einen Lebenslauf mit einzureichen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Bedeutung einer Verbesserung des Bildungsstandes und des allgemeinen Niveaus nicht unterschätzt werden sollte. Wenn es auch noch verfrüht erscheint, heute schon eine Rückfallprognose zu stellen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß von den Absolventen der schulischen Maßnahmen in Tegel, die z.T. schon über ein Jahr in Freiheit sind, bisher jedenfalls erst ein einziger rückfällig geworden ist. wof.

BESUCH BEIM ANSTALTSLEITER

Am 28. November konnten wir wieder einmal ausführlich mit Herrn Glaubrecht über allgemein interessierende Fragen sprechen. So würde natürlich insbesondere über die Lage im Haus III gesprochen, die sich wieder zu normalisieren beginnt. Herr Glaubrecht bestätigte im großen und ganzen die Auffassung, die auch Herr Senatspräsident Roßbacher bei seinem Besuch in der Redaktion (siehe Seite 26 dieser Ausgabe) dargelegt hatte, daß nämlich nicht daran gedacht sei, den Vollzug in diesem Haus zu verschärfen, sondern daß man den eingeschlagenen Weg weiterverfolgen wolle.

Insbesondere wird die derzeit eingeschränkte Gruppenarbeit nach Schaffung der Isolierabteilung wieder aufgenommen werden, allerdings in leicht modifizierter Form. Hierfür wartet man nur auf 'grünes Licht' von der Senatsverwaltung. Weiterhin bestätigte Herr Glaubrecht, daß die ZUGANGSABTEILUNG im Haus II per 1. Januar 1973 in Betrieb genommen wird. Sie wird unter der Leitung von Herrn Gierszewski stehen und soll vor allem verhindern, daß z.B. Haus III unnötig durch Kurzstrafer beunruhigt wird. Diese Zugangsabteilung wird den gesamten A-Flügel des Hauses II umfassen, also genügend Stauraum haben, um die Zugänge zu erfassen.

wof.

INFORMATIONEN DER ARBEITSVERWALTUNG fallen diesmal der Dezember-Ausgabe zu, dann in ausführlicher Form mit einem Ausblick auf 1973!

PRESEMELDUNGEN

ITALIEN SCHAFFT "LEBENSLANGLICH" AB

Bei der Erörterung einer Reform des Strafrechts hat der Rechtsausschuß des italienischen Senats die Abschaffung des Strafmaßes "lebenslanges Gefängnis" gebilligt. Die Vorlage muß noch im Plenum beider Häuser des Parlaments gehandelt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg war in Italien die Todesstrafe abgeschafft worden.

(SÜDD. ZEITUNG v. 20.10.1972)

+++++

NORMALLOHN FÜR SCHWEDISCHE HÄFTLINGE

Die Insassen der schwedischen Haftanstalt Tillberga bei Västerås erhalten in einem in diesen Tagen aufgenommenen Experiment der als fortschrittlich bekannten schwedischen Gefängnisverwaltung künftig einen Arbeitslohn, der den Tarifsätzen in der freien Wirtschaft entspricht. Sie bekommen für die Herstellung von Holzhäusern im Regierungsauftrag einen steuerfreien Monatsbetrag von etwa 1300 Kronen (rund 780 DM), der dem Durchschnittsverdienst in der Holzverarbeitenden Industrie nach Abzug der Steuern entspricht. Die Häftlinge müssen einen Teil ihres Verdienstes, so 11 Kronen für 3 Mahlzeiten am Tage, entrichten. Nach Abzug von Entschädigungszahlungen an die Opfer ihrer Straftaten und anderen Abzügen bleibt im Durchschnitt noch ein Taschengeld von rund 250 Kronen. Nach Einführung des Experiments erklärte der Vorsitzende des Vertrauensrates der Häftlinge von Tillberga, diese Maßnahme sei ein Schritt, "uns unsere menschliche Würde wiederzugeben."

(SÜDD. ZEITUNG v. 20.11.1972)

+++++

ANGEBLICH MEHR GELD FÜR POLIZEIHUND ALS FÜR STRAFGEFANGENEN

Die schleswig-holsteinische Landesregierung gibt angeblich für einen Polizeihund mehr Geld aus als für einen Strafgefangenen. Ein Sprecher der Kieler FDP erklärte am Mittwoch in einer Podiumsdiskussion, in der Haftanstalt Neumünster würden pro Tag für einen Gefangenen 1,92 DM ausgegeben. Die entsprechenden Ausgaben für einen Polizeihund beliefen sich einschließlich Nebenkosten auf 3,50 DM.

(TAGESSPIEGEL v. 2.11.1972)

+++++

LEITER DER STRAFANSTALT FUHLSBÜTTEL ABGELÖST

Der Vollzugsleiter der Hamburger Strafanstalt Fuhlsbüttel II, der 44jährige Oberamtmann Heinz Schmidt, ist von der Justizbehörde abgelöst worden, nachdem er aus gesundheitlichen Gründen um Beurlaubung und Versetzung gebeten hatte. In Fuhlsbüttel II, wo etwa 500 zu langen Freiheitsstrafen verurteilte Häftlinge aus Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein untergebracht sind, war es mehrfach zu Unruhen gekommen. Zum kommissarischen Nachfolger wurde der 53jährige Leiter des kriminalpsychologischen Dienstes, Dr. Heinz Dietrich Stark, ernannt. Außerdem ist die seit Jahren vakante Stelle des Anstaltspsychologen in Fuhlsbüttel endlich besetzt worden.

(FRANKF. ALLGEMEINE v. 2.11.1972)

DER LESER FRAGT -



Die Anstaltsleitung antwortet

Frage: Ulrike H., Ruit, fragt:

Können Sie einmal ausführlich den schlagwortartigen Begriff "besonderes Gewaltverhältnis" erläutern, in dem sich jeder Häftling befindet? Ganz konkret weiß ich mir nämlich eigentlich gar nichts darunter vorzustellen.

Wer prägte diesen Begriff, wer rechtfertigt seine Bedeutung und was ist seine Bedeutung überhaupt?

Antwort: Die Insassen einer Strafanstalt befinden sich insofern in einem besonderen Gewaltverhältnis, als sie zur Durchsetzung oder Gestaltung des Freiheitsentzuges erforderlichenfalls gewissen staatlichen Zwangs- oder Gewaltmaßnahmen unterworfen werden können. Mit diesem von der Rechtsprechung entwickelten Begriff soll zum Ausdruck gebracht werden, daß der zu einer Freiheitsstrafe oder Maßregel der Sicherung und Besserung Verurteilte im Vollzuge der Strafe oder Maßnahme mit der Folge entsprechender Einschränkungen bestimmter Grundrechte der staatlichen Strafgewalt unterliegt. In der Praxis des modernen Vollzuges verliert dieser Begriff dadurch an Bedeutung, daß alle vollzugspädagogischen Bemühungen im Zuge weitgehender Auflockerungen des Vollzugsgeschehens darauf abstellen, die Insassen für eine freiwillige Mitarbeit an der Erreichung des Vollzugszieles zu gewinnen.

Anmerkung der Redaktion: Zu vorstehender Thematik verweisen wir unsere Leser besonders auf Seite 13/14 dieser Ausgabe!

+ + + + +

Frage: Heinz Bal., Haus II, fragt:

Ich bin aus Düppel gekommen und habe eine Dose Rasierschaum mitgebracht, deren Herausgabe die hiesige Hauskammer verweigert hat, mit der Begründung, diese Dose falle unter die Verfügung, die den Besitz von Spraydosen verbietet.

Ich möchte erwähnen, daß mehrere Beamte, die ich deswegen

anspruch, diese Verfügung für überholt halten. Könnten nicht alle Verfügungen von Zeit zu Zeit einer genauen Überprüfung unterzogen werden, ob sie noch zeitgemäß sind?

Antwort: Die von der Hauskammer getroffene Maßnahme ist nicht zu beanstanden. Spraydosen und Behältnisse mit ähnlichen auf Druckerzeugung beruhenden Sprühvorrichtungen werden mit Rücksicht darauf, daß sie in Verbindung mit ihrem nur schwer kontrollierbaren Inhalt möglicherweise ein Sicherheitsrisiko darstellen, nicht zugelassen.

+ + + + +

Frage: Die Redaktionsgemeinschaft fragt:

Hat die Anstaltsleitung Bedenken gegen die Meinungsäußerung von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'? Gibt es beamtenrechtliche Vorschriften, die dem entgegenstehen?

Antwort: Die Anstaltsleitung hat keine Bedenken gegen die Meinungsäußerungen von Vollzugsbediensteten im 'lichtblick'.

- - - - -

Frage: Warum sorgt die Anstaltsleitung nicht für Dementis der sich in letzter Zeit häufenden sachlich unrichtigen und grob entstellenden Berichte über die JVA Tegel in der sogenannten Boulevardpresse?

Antwort: Die Information der Presse erfolgt grundsätzlich über die Justiz-Pressestelle bei dem Kriminalgericht oder den Pressereferenten des Senators für Justiz. Es wäre daher überwiegend Aufgabe dieser Stellen, für Berichtigungen sachlich unrichtiger bzw. grob entstellender Berichte über die Strafanstalt Tegel zu sorgen.

Unabhängig hiervon bemerke ich jedoch, daß der nach dem Pressegesetz für eine Berichtigung erforderliche Aufwand insofern meist in keinem vertretbaren Verhältnis zu dem beabsichtigten Zweck steht, als eine berichtigte Pressemeldung - zumal sie erfahrungsgemäß nur an unbedeutender Stelle des jeweiligen Blattes erscheint - nach Abklingen des aktuellen Anlasses kaum noch das Interesse des Lesers findet.

+ + + + +

Senatspräsident Roßbacher erneut beim 'lichtblick'

Am 20. November wurde die Redaktion überraschend von Herrn Senatspräsidenten Roßbacher, dem Leiter der Abteilung V der Senatsverwaltung für Justiz, besucht.

Überraschend obwohl wir Herrn Roßbacher eingeladen hatten und dieser seinen Besuch auch schriftlich angemeldet hatte. Leider war dieses Schreiben dort jedoch versehentlich nicht an uns abgesandt worden. Nun, ein solche Panne kann vorkommen, und wir schafften es auch unvorbereitet, unsere Mannschaft zusammenzutrommeln.

So kam dann doch ein recht informatives und interessantes Gespräch zustande, von dem wir nachstehend die wichtigsten Punkte herausgreifen wollen:

Zunächst betonte Herr Roßbacher, daß weder vom Senator noch von der Justizverwaltung beabsichtigt sei, den Vollzug im Haus III zu verschärfen. Nach kurzer Übergangszeit wird man wieder zu dem schon vorher 'praktizierten gelockerten Vollzug' übergehen und auch die Gruppenarbeit wird - allerdings in 'leicht modifizierter Form' - wieder aufgenommen werden.

In diesen Zusammenhang gehört auch die im Bau befindliche "Isolierstation" auf B I; es wird abzuwarten bleiben, inwieweit schon der psychologische Effekt ausreichen wird, zu einer Normalisierung der Lage in diesem Hause beizutragen.

Viel erhoffen sich die Verantwortlichen auch von der Zugangsabteilung im Haus II. Herr Roßbacher bestätigte, daß diese Abteilung den gesamten A-Flügel des Hauses umfassen wird. In Zukunft werden dort sämtliche Zugänge erfaßt und von dort aus - entsprechend der Strafdauer und evtl. Voraussetzungen für Erstbestraftenstation oder Sozialtherapie - auf die anderen Verwehrrbereiche verteilt.

Vor allem wird diese Abteilung als "Stauraum" fungieren; d.h. evtl. Überbelegung kann dort weitestgehend aufgefangen werden und führt dann nicht mehr - wie leider bisher oft - zu einer nicht vertretbaren Beunruhigung der Häuser.

Auf dem Bausektor tut sich auch etwas, - wie üblich schwerfällig und zeitraubend. Im Jahre 1976 wird der Neubau eines Hauses V auf dem Gelände der Anstaltsaußengärtnerei in Angriff genommen. Der Bau selbst soll dann u.a. die gesamte Arbeitsverwaltung, vermutlich auch die Pädagogische und die Sozialpädagogische Abteilung aufnehmen, und zwei Abteilungen für ca. 120 Insassen erhalten.

Das Thema "Freigänger" ist weiterhin aktuell. Da es sich bei diesem Problem um einen Vorgriff auf das kommende Strafvollzugsgesetz handelt, wird eine endgültige Klärung aller anstehenden Fragen wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen. Zunächst ist vorgesehen, nach und nach einzelne Freigänger zuzulassen. Für die Außenkommandos ändert sich vorläufig nichts; an eine volle Bezahlung ist derzeit noch nicht zu denken.

Herr Roßbacher bestätigte, daß eine neue Urlaubsregelung - auch für Langstrafer - bevorsteht; konkrete Angaben hierzu konnte er aber noch nicht machen!

Für den schwindstichtigen Kulturetat will Herr Roßbacher sein Bestes zu tun versuchen; er hat allerdings wenig Hoffnung, hier eine entscheidende Verbesserung erreichen zu können.

Zusammenfassend gesagt: Ein sehr offenes und ehrliches Gespräch. Wir wünschten, daß die bei Herrn Roßbacher festgestellte Aufgeschlossenheit auch in anderen Kreisen Einzug halten möge.

Wir danken für den Besuch und würden uns freuen, wenn der bisher gute Kontakt noch weiter vertieft werden könnte!

bm./gw.

H u g o K n a l l m e i e r m e i n t . . .

Vaßeihung, wenn ick mir mal wieder kurz inne Stimmung mische; dieselbige is'n bißchen jemischt - die Stimmung.

Nu is ja die Wahl vorbei und wir haben wieder 'ne arbeitsfähige Rejierung. Der Wahlkampf inne Bundesrepublik wurde diesmal mit alle verfügbare Mittel jeführt - so nach das Motto: Eene Hand wäscht die andere - und wenn's mit Schmierseife is... Da blieb keen Ooge trocken; ick kam mir vor, wie uff'n Fußballplatz: Da wurde jeklotzt, jerempelt, een Paul nach das andere, aba keener wurde vom Platz jestellt. Ick will hier nich pullemesieren, weil ick mir als neutrale Person sehe.

Aba wenn ick mir so die Wahlkampfparolen bekieke, so hatten wir da unter anderes: Stabilität der Preise, Erhaltung des Arbeitsplatzes, Ostvaträge, Friedenspolitik, Sicherung der Renten, Vamöjensbildung, Minderung der Krimmenalität, innere und äußere Sicherheit ezeterapepee...

Vajebens habe ick eene Partei jesucht, die dis Wort "Strafrechtsreform" oder "Strafvollzuch" uff ihre panierte Fahne jeschrieben hat. Und dis stimmt mir'n bißchen traurich.....

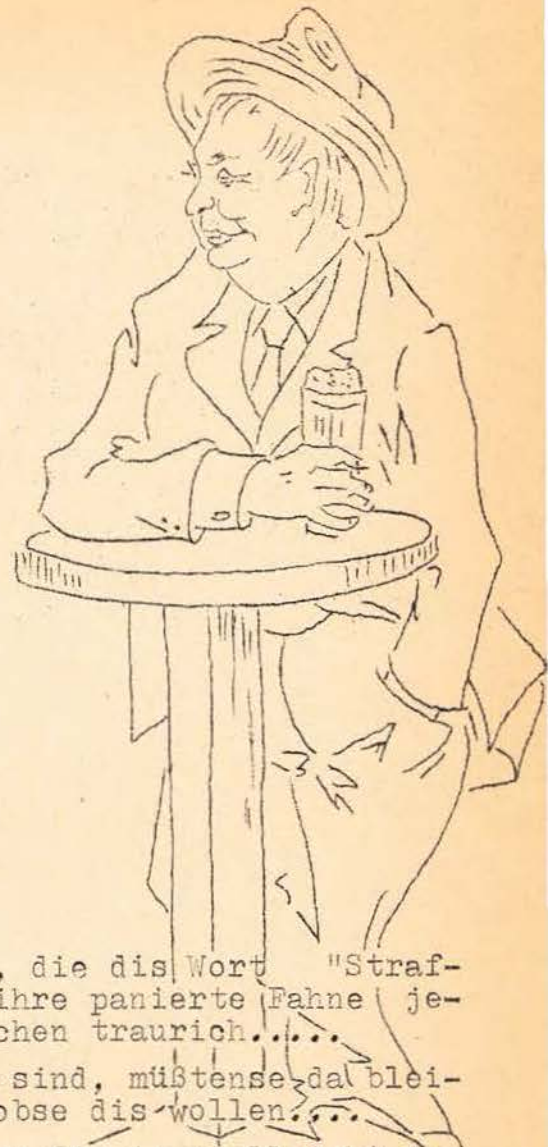
Erhaltung der Arbeitsplätze? Wennse dafür sind, müstense da bleiben, wose jerade sind. Ick weeß nich, obse dis wollen.....

Vamöjensbildung? Der eene oder andere von Sie is vielleicht jerade in Tejel, weil er den Bejriff "Vamöjensbildung" so ausjelecht hat, wie er nich jedacht war; und dis Denken is in unsere Zeit besonders wichtich, obwohl wenije davon Jebrauch machen.

So weeß ick nich, wat sich einije Teilnehmer von die 9. Bundestagung der Straffälligenhilfe in Bamberg jedacht haben, alsse über Jefangenenzeitungen und deren Problematik jesprochen haben. Da haben einije "jedacht", diß die Leser innen und außen den Inhalt der Jefangenenpresse möchlicherweise als Zumutung empfinden. Frage von olle Hugo: Wie soll der Leser draußen erfahren, wat drinnen vorjeht, wenn's keene Jefangenenpresse jibt??? Noch 'ne Frage von olle Hugo: Wie erfährt der Leser drinnen von die Jejebenheiten in sein Etablissemang, wenn's keene Jefangenenpresse jibt???

Weiterhin haben bei die awähnte Bundestagung einije "jedacht", diß die Jefangenenpresse die übatriebene Befriedigung persönlicher Eitelkeit und Privilegierung hervorrufen könnte. - Frage von olle Hugo: Wat is'n mit die Inhaber von Zeitungskonzerne und Zeitungsvalage???? Sowat von Eitelkeit und Ausnutzung von Privilegjen kann's doch uff een Haufen ja nich jeben.

Und die Rausjeber von Jefangenenzeitungen sind erst mal nich Einzelpersonen, sondern Jemeinschaften, und zweetens jloobe ick nich, disse 'ne übatriebene Befriedigung persönlicher Eitelkeit vaspüren, wennse daran denken, W O 'se ihre Zeitung rausjeben!



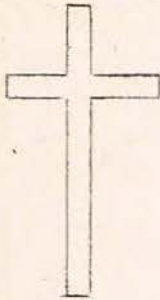
Schließlich meinen einije von die Bamberjer Reiter, diß die Rausgabe von Jefangenenzeitungen eine Valleitung zur Unehrlichkeit und Fehleinschätzung der eijenen Fähichkeiten hervorrufen könnte.

Nu, wejen "Unehrlichkeit" muß man rich unbedingt 'ne Zeitung rausgeben müssen; deswejen kommt man ooch ohne Zeitung rin. Und die drinne sind, die werden schon dafür sorjen, disse als Leser von ihre Zeitung rich von "unehrliche" oder "unfähije" Zeitungschreiber bedient werden.

Ich kenne doch die Leser vom 'lichtblick': Wenn wat faul is im Staate Tejel, denn könnense ja uff ganz lejale Weise protestieren: Wenn wat nich stimmt, denn sofort bei die Redaktzjohn melden. Und wenn dis nisch hilft, wissense ja: Ooch in Tejel in Stanzen.....

Also denn: Bis nechstes Mal!

Euer Hujo.

MONATSBERICHT DES KÜCHENBEIRATS

Hiermit erfüllen wir die gar nicht so schmerzliche Pflicht, unserer Freßgemeinde mitzuteilen, daß unser schon immer kränkelndes Aushängeschild, das "Lieblingskind" der Wirtschaftsabteilung und der Küche

DER KÜCHENBEIRAT

weder plötzlich noch unerwartet, dafür aber sanft entschlafen wurde.

Von etwaigen Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Eventuelle Kranzspenden sind zwecks Wiederverwendung in der Anstaltsgärtnerei abzugeben.

DIE betrogene ERBENGEMEINSCHAFT

Mit dieser Todesanzeige wird endlich etwas gestorben und zu Grabe getragen, das auf Grund mangelnder Unterstützung aller hier in der Anstalt vertretenen Schichten von Anfang an nicht lebensfähig und darum auch nicht zu erhalten war. Trotz einiger zu verzeichnenden Erfolge dieses "Beirats" sehen wir, wegen mangelnder Bereitschaft zur Mitarbeit seitens der Gefangenen wie seitens der Wirtschaftsabteilung und der Küche, einfach keine Zukunft mehr.

Ohne mit dem fast zum Makel gewordenen Namen "Küchenbeirat" behaftet zu sein, werden wir in Zukunft unter dem Pseudonym PELLE POTTKIEKER weiterhin versuchen, konstruktive Kritik an unserem Sorgenkind Nr.1 - dem Essen - zu üben, Verbesserungsvorschläge anzubringen und Mißstände anzuprangern.

Hierfür bitten wir - hoffentlich nicht auch wieder vergebens - um Anregungen und Zuschriften aus Euren Reihen.

peco.



Hiermit tun wir allen Freunden der ehemaligen Küchenbeiratsseite, der Wirtschaftsabteilung und der Küche kund, daß uns ein kräftiger und kritikfreudiger Stammhalter in die neuen (nur noch nicht zum Einsatz gekommenen) Kippbratpfannen gelegt wurde. Mit Hilfe des "reichlichen und wohlschmeckenden" Anstaltssessens und, wenn notwendig, mit unter der Hand gekauften hochwertigen Lagerbeständen aus den Kellern und Küchen der Wirtschaftsabteilung, werden wir es schaffen, ihn nicht nur Schreiben und Lesen zu lehren, sondern über das "Genossene" auch noch berichten zu lassen.

Als stolze Eltern empfehlen sich

BOULETTE POTTKIEKER, geb. IMPE

PELLMANN POTTKIEKER

* 11.11.1972

BESUCH IM HAUS III E

Wie nicht anders zu erwarten, gab es für die Kollegen im Hause III E in diesem Monat wieder eine bunte und interessante Besucherpalette.

Den Anfang machte am 28.10. die uns allen aus Funk, Fernsehen und vom Film her bekannte Schauspielerin Beate Hasenau. Der gemeinsame Nachmittag verlief in einer derartig netten Form, daß "Beatchen" uns ankündigte, demnächst mit ihren Musikbox-Kollegen Felix Knemöller und Erwin Palm wiederzukommen.

Heidrun Jeske und Dieter Paul von der Naturfreunde-Jugend erzählten uns einige Tage später von ihrer Arbeit innerhalb dieser Jugendbewegung und lösten dadurch eine rege Diskussion über Gruppenaktivitäten aus.

Am darauffolgenden Samstag hatten wir Frau Erika Dannhoff, Herrn Frauboes und Herrn Lausch zu Gast. Dieser interessante Besuch wird auf Seite 35 noch besonders abgehandelt.

Frau Ingrid Torneau, uns allen bestens (vom Hören) aus der Samstagmorgensendung des RIAS bekannt, besuchte uns am 7.11. Diese, sehr sozialkritisch eingestellte, freiberuflich tätige Journalistin machte uns nicht nur mit den Vor- und Nachteilen ihres Berufes bekannt, sondern gab uns in ihrer ehrlichen und offenen Art auch manchen guten Rat. Auch sie versprach uns, recht bald wiederzukommen.

Zwei Tage später hatten wir den Bundestrainer unserer Bundesdeutschen Amateurboxer, Dieter Wemhöner, in unserer Mitte. Selbst einmal aktiver Boxer, (mehrmaliger Berliner und Deutscher Meister, einmal Europameister) zeigte er uns den beschwerlichen Weg, den Trainingsablauf sowie die Entbehrungen, aber auch die Triumphe dieser harten Sportart auf. Wie schwer, aber auch wie erfolgreich seine Arbeit als Bundestrainer ist, machte uns sein teilweise sehr

temperamentvoller Vortrag über die Olympischen Spiele klar.

Am 14.11. machten wir zwar nicht den Ring zur zweiten Gesprächsrunde mit Monika Hein klar, aber immerhin wurde wieder eine rege Diskussion eingeläutet. Diesmal ging es um das Thema "Gewerkschaften" und deren Beziehungen und Einstellungen zum, bzw. deren Möglichkeiten im Strafvollzug.

Margot Rothweiler und Horst W. Bussing, beide Schauspieler, und Frau Renate Kreienkamt, Heimleiterin für zehn- bis vierzehnjährige Mädchen aus dem Bezirk Zehlendorf konnten als nächste Gäste begrüßt werden. Dieser Nachmittag wird allen Beteiligten als einer der lebendigsten in guter Erinnerung bleiben. Auch diese Gesprächsrunde wird in naher Zukunft eine Fortsetzung finden.

Der Auto- und Motorsportjournalist Richard Kitschigin, vielen auch vom RIAS-Autotest bekannt, erzählte uns seine "Avus-Story". Diese auch als Buch erschienene Geschichte der Berliner Avus, wurde durch einige Tonbandaufnahmen zwar aufgelockert, war aber für den nicht so sehr Autosportbegeisterten recht beschwerlich zu verarbeiten. Um diesen Eindruck wieder etwas abzuändern, wird demnächst eine durch Filmmaterial aufgelockerte Diskussion über das Gehörte stattfinden. peco.

+

DOCH VORURTEILSLOSE "GRAULER"?

Unser - in der letzten Ausgabe auf den Seiten 28/29 - recht unmißverständlich zum Ausdruck gebrachter Unmut darüber, daß uns die Firma Grauel eines Kugelschreiber-Diebstahls verdächtigt hatte, hat sich gelegt.

Es war - wie es gerade im Strafvollzug leicht vorkommt - eine Verkettung unglücklicher Umstände und Mißverständnisse.

Nicht der Firma Grauel war ein Schreiber abhanden gekommen, sondern einem, im gleichen Raume an-

anwesenden Justizbeamten. Dieser war es auch, der die Zentrale III seines verschwundenen Schreibgerätes wegen (das übrigens in der Tasche seiner Uniformjacke stak) anrief, und um eine diesbezügliche "Rückfrage" bei den 'Lichtblickern' bat. Nichtbedenkend (obwohl vollzugserfahren), welche Konsequenzen das nach sich ziehen konnte.

Nun, inzwischen hat uns der Beamte aufgesucht und sich mit uns ausgesprochen. Blicke also nur noch zu sagen, daß wir es bedauern, die Vorurteilslosigkeit der Herren Grauel und Bostowsky in Frage gestellt zu haben.

Unsere Beamten aber möchten wir anheimstellen, bei evtl. Verschwinden eines läppischen Gegenstandes (wie etwa eines Kugelschreibers oder Bleistiftes) überlegter und zumindest taktvoller nach dessen Verbleib zu fahnden!
bm.

*

FEIERLICHE ZEUGNISÜBERGABE!

Meist sind es leider negative Ereignisse, die die Strafanstalt Tegel in den kritischen Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken, diesmal jedoch sah der Hintergrund wesentlich anders, erfreulicher aus.

Nicht weniger als 24 von ursprünglich 27 Lehrgangsteilnehmern erhielten am 17. November im Kultursaal der Anstalt im Rahmen einer Abschlußfeier vom Rektor der Anstaltsschulabteilung, Herrn Peter Schacht, ihre Zeugnisse für den Real- bzw. Hauptschulabschluß überreicht.

Nachdem Herr Gierszewski in Vertretung des verhinderten Anstaltsleiters die einleitenden Worte gesprochen hatte, begrüßte Rektor Schacht (Leiter und Organisator der Schulabteilung, Leiter der Pädagogischen Abteilung und zweiter Abteilungsleiter des Hauses IV) die erschienenen Gäste; so die Herren Oberschulräte Klein und Gerlach in Vertretung des Senators für das Schulwesen, das Lehrerkollegium, den ersten Ab-

teilungsleiter des Hauses IV, Herrn Dr. Kremer, Herrn Anstaltspfarrer Wolbrandt, Herrn Amtsrät Exner, den Leiter der Soz.-Päd. Abteilung, Herrn Koopmann, den Gruppenbetreuer der Schulstation, die Beamten des Aufsichtsdienstes und natürlich die Schulabsolventen selbst, die z.T. mit ihren Angehörigen erschienen waren, und die Schüler des kommenden Jahrganges. Mit Bedauern wurde vermerkt, daß die Senatsverwaltung für Justiz es offenbar nicht für notwendig gehalten hatte, einen Vertreter zu diesem Ereignis zu entsenden.

In einer kurzen Laudatio sprach Herr Schacht davon, daß die hiesigen Schüler oftmals bessere Noten erzielen, als die, die in Freiheit lernen; er führte das auf den Willen, weiterzukommen, zurück. Daß ein Schulabschluß der beste Weg zur Resozialisierung ist, hat sich - nach Ansicht von Rektor Schacht - schon gezeigt: Von 22 Schulabgängern, die z.T. jetzt schon etwa ein Jahr in Freiheit sind, ist bisher nur einer rückfällig geworden.

Die Zeugnisse, die übrigens vom Senator für Schulwesen ausgestellt sind und sich äußerlich von anderen nicht unterscheiden, haben im Durchschnitt eine Note von 2,7!

Einleitung wie Abschluß der Feier bildeten die musikalischen Darbietungen der Anstaltscombo. Sie umrahmten - manchmal leider etwas zu laut - einen Vorgang in der Tegeler Vollzugsgeschichte, dessen Bedeutung sicherlich überregional ist.
ung.

+++++

A C H T U N G !

+ Für die Vorschulstation im +
+ Haus I werden noch 10 bis 15 +
+ Interessenten gesucht. Vor- +
+ meldungen sind entweder an +
+ den Leiter der Pädagogischen +
+ Abteilung, Rektor Schacht, +
+ oder an den Gruppenbetreuer, +
+ Herrn Koopmann, zu richten. +
+ Voraussetzung ist eine Rest- +
+ strafe von mindest 2 Jahren. +

+++++

KLIEN- TENBEIRAT HAUS IV

REPORT FÜR NOVEMBER 1972

Was heißt: KLIEN- TENBEIRAT?

Eigentlich Gefangenenbeirat.
Da aber im Verwahrhaus IV
ein behandlungsorientierter
Strafvollzug praktiziert wird
und die Insassen als Klienten
betrachtet werden, heißt es
also zu Recht: Klientenbeirat

Am 13.8.1972 stimmten 22 Vertreter der Stationen des Hauses IV für den sorgfältig vorbereiteten Satzungsentwurf des KBR. Eine mit dem Vertrauen der Gruppen des Hauses ausgestattete Vertretung aller Klienten hatte sich konstituiert, der "Klientenbeirat des Hauses IV".

In der Erkenntnis, daß es ohne eine Mitarbeit der Betroffenen keinen behandlungsorientierten Vollzug geben kann, wurde so, im Vorgriff auf das kommende Strafvollzugsgesetz, eine neue Seite im Buch der Geschichte der Teger Anstalt begonnen.

Ziel des KBR ist die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten (dies geht aus der Satzung ganz klar hervor), um so zu einer erfolgreichen Weiterentwicklung des behandlungsorientierten Vollzuges beizutragen.

Zum KBR gehören drei Vertreter jeder einzelnen Station (Gruppe); diese genießen das Vertrauen ihrer Gruppe. Dies ist jedoch nur die Anfangsphase; angestrebt wird, daß die Mitglieder des KBR später einmal aus allgemeinen Wahlen hervorgehen. Das setzt voraus, daß die Kommunikationsmöglichkeiten des Hauses voll genutzt werden und die Arbeit des KBR fest verankert werden kann.

Der KBR ist alle 6 Monate rechen- schaftspflichtig; die Mitglieder können abgewählt werden; alle Beschlüsse in Ausschuß- und Vollver- sammlungen können mit einfacher Mehrheit gefaßt werden; lediglich die Auflösung des KBR, Satzungs-

änderungen und Abwahlen bedürfen einer 2/3-Mehrheit.

Die Vollversammlungen stehen vom Arbeitsprogramm her unter je- weiligen Schwerpunktthemen. Die Arbeit obliegt den einzelnen Aus- schüssen und ihren Sprechern; es gibt Ausschüsse für Sozial-, Öff- entlichkeits- und Bildungsarbeit, für Kultur und Sport und einen für die Koordination im Hause. Neben den Mitgliedern des KBR sol- len für die Ausschüsse auch inter- essierte Gruppenmitglieder gewon- nen werden.

Das Arbeitsprogramm sieht für Dezember "Kultur und Bildung" und für Januar "Soziale Arbeit" als Schwerpunkte vor. Bestimmte Akti- vitäten der Ausschüsse sind in einem 6 Monate umfassenden Pro- gramm vorausgeplant.

So wird der Ausschuß für Öffent- lichkeitsarbeit am 29. November eine Podiumsdiskussion mit Vertre- tern der SPD, CDU und FDP durch- führen; die Einrichtung einer De- monstrationsecke zum Zeitgesche- hen in der Vorhalle ist geplant. Der Sozialausschuß hat die Vorar- beiten für eine "Fibel für Straf- entlassene" begonnen und plant Gespräche mit Gewerkschafts- und Arbeitgebervertretern über die Problematik des Vorbestraften im Arbeitsprozeß.

Einen besonderen Knüller hofft der Kulturausschuß im Dezember verwirklichen zu können.

Auch die Justizverwaltung hat vom KBR bereits Notiz genommen. In einer Pressemeldung heißt es u.a.: "Einen 'Klientenbeirat' haben Häftlinge der Strafanstalt Tegel gegründet... Der Klientenbeirat will sich durch vermehrte Mitar- beit bemühen, die Arbeit der Haus- leitung sowie der Betreuer, So- zialarbeiter und Therapeuten zu erleichtern."

Der 'lichtblik' wird über die weitere Entwicklung laufend be- richten. Hoffen wir, daß sich die- se Institution zum Vorbild für ganz Tegel entwickeln wird. ung.

h e r z l i c h e n d a n k

sagen wir hiermit dem verlagshaus axel springer für die spende einer schreibmaschine. besonderer dank gilt hierbei herrn peter w. tamm, alleinvorstand der axel springer ag., der den entscheidenden anstoß gab.

die redaktion

B E R I C H T I G U N G

In unserer Ausgabe 10/72 hatten wir in der Rubrik DER LESER FRAGT - DIE ANSTALTSLEITUNG ANTWORTET im Zusammenhang mit der Frage der Befreiung von den Rundfunkgebühren die Anschrift des Sozialamtes Reinickendorf angegeben. Hierbei ist uns ein Fehler unterlaufen: Das Rathaus Reinickendorf befindet sich zwar in der angegebenen Strasse, aber in Berlin 26 und nicht Berlin 51!

H I N W E I S !

Unsere Schachfreunde werden die Schachseite in dieser Ausgabe vergeblich suchen. Der vorgesehene Bericht über den für den 19. November geplanten Schachvergleichskampf entfällt, da der Vergleichskampf aus verwaltungsinternen Gründen ausfallen mußte. Wir werden uns bemühen, die Freunde des Schachs dafür demnächst zu entschädigen.

GRUPPEN -
AKTIVITÄTEN

III. Gruppe "SELBSTERKENNTNIS" Hs.II

Die "Gruppe zur Selbsterkenntnis" ist im April 1972 durch Eigeninitiative einiger Insassen des Hauses II entstanden.

Das Ziel dieser Gruppe ist es, durch Gespräche und Diskussionen untereinander und mit Beamten, Geistlichen, Sozialarbeitern und Gästen von "draußen" zur Selbsterkenntnis zu kommen; Anregungen und Anstoß zu geben, einen neuen Weg zur Lösung der jeweiligen Probleme zu suchen. Man verfällt nicht in den Fehler, hier etwa Laienpsychologie betreiben zu wollen, sondern versucht, gruppen-dynamisch und im Gespräch von Mensch zu Mensch Hilfen zu geben.

Die Zahl der Gruppenteilnehmer wurde auf 12 begrenzt; auch nach den Erfahrungen dieser Gruppe die Höchstzahl, wenn effektiv gearbeitet werden soll und eine ungezwungene Atmosphäre gewahrt bleiben soll. Hierzu gehört auch, daß die Gruppe keine Insassen aufnimmt, die suchtkrank sind, also weder Alkoholiker noch Drogenabhängige; auch solche Gefangene, die einer psychiatrischen oder sonstigen the-

In unserer Ausgabe Nr.8-9/72 begannen wir eine Serie unter der Überschrift GRUPPEN-AKTIVITÄTEN. -

Mit dieser Serie wollen wir vor allem unseren Mitinsassen ein echtes Bild von der Gruppenarbeit in Tegel vermitteln - ein Bild, das dem Interessenten erleichtert, sich für eine Teilnahme zu entscheiden.

Die Resonanz der ersten Beiträge war erfreulich. Wir rufen daher die Gruppenteilnehmer auf, uns weitere Informationen über "ihre" Gruppen zuzuleiten.

therapeutischen Behandlung bedürfen, werden nicht berücksichtigt. Nur so ist zu erreichen, daß die Gespräche und Diskussionen nicht im Sande verlaufen, sondern daß die Themen echt ausdiskutiert werden und brauchbare Lösungsvorschläge für die behandelten Probleme erarbeitet werden können.

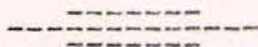
Die Erfahrung hat gezeigt, daß neue Mitglieder nicht beliebig in die Gruppe integriert werden können; dies geschieht erst in einem sorgfältigen Separationsprozeß. Die Grundvoraussetzungen für jede Mitarbeit sind die Einsichtsfähigkeit in das eigene Fehlverhalten, die Bereitschaft, in Zukunft ein straffreies Leben zu führen und der feste Wille, nicht nur die eigene Persönlichkeit zu erforschen, sondern auch an ihrer Entwicklung und Veränderung zu arbeiten.

Zum Erstaunen der Bediensteten, Gäste und Mitgefangenen, ist bei einigen Mitgliedern der Gruppe eine echte Wandlung der Persönlichkeit zu beobachten. Sogar Insassen, die Regelurlaub hatten, kamen am Gruppenabend extra in die Anstalt, um die Teilnahme nicht zu versäumen.

Als größter Erfolg ist zu werten, daß die Skepsis, mit der dieser Versuch zu Anfang betrachtet wurde, einer äußerst positiven Einstellung gewichen ist.

Der Sprecher der Gruppe (ein Sicherungsverwahrter) legt besonderen Wert darauf, allen Beteiligten für die Unterstützung der Gruppe Dank zu sagen: Insbesondere den Bediensteten, die nicht nur als Aufsichtspersonal, sondern als echte Gesprächspartner teilnahmen; ebenso allen Gästen, und der Anstalts- und Hausleitung sowie der Sozialpädagogischen Abteilung, die oft zu unbürokratischer Hilfeleistung bereit waren.

Johannes H./gw.



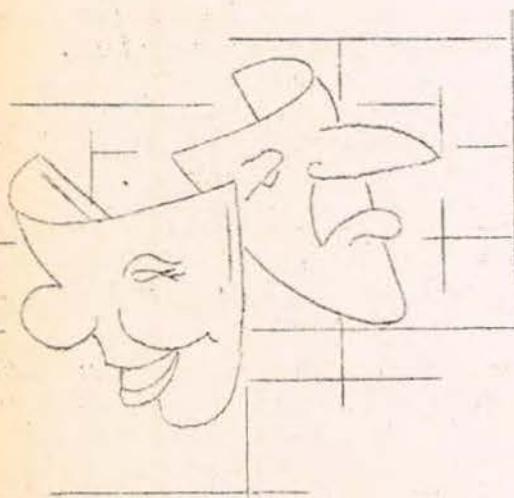
IV. LAIENSPIELGRUPPE DER HÄUSER II UND III

Die Laienspielgruppe II besteht seit dem 2. September 1969 unter der bewährten Leitung des Schauspielers Potentian Donaubauer. Mitte 1970 übernahm Herr Donaubauer auch die Laienspielgruppe III und es gelang ihm, trotz vieler Schwierigkeiten, aus beiden Gruppen eine leistungsfähige Truppe zu formen.

Insgesamt 53 (!) Aufführungen in rund drei Jahren, - eine wirklich beachtenswerte Leistung! Mit Dramen, zeitgenössischen Stücken, Kurzspielen, Leseszenen und Bunten Nachmittagen konnten Tegels Insassen relativ zufriedenstellend unterhalten werden.

Im Haus I fanden 7 Aufführungen und im Haus II 11 Aufführungen der Gruppe II statt; ebenfalls im Haus II 3 Aufführungen der Gruppe III; im Kultursaal der Anstalt 17 Aufführungen beider Gruppen und 1 auf der Sozialtherapeutischen Abteilung im Haus IV.

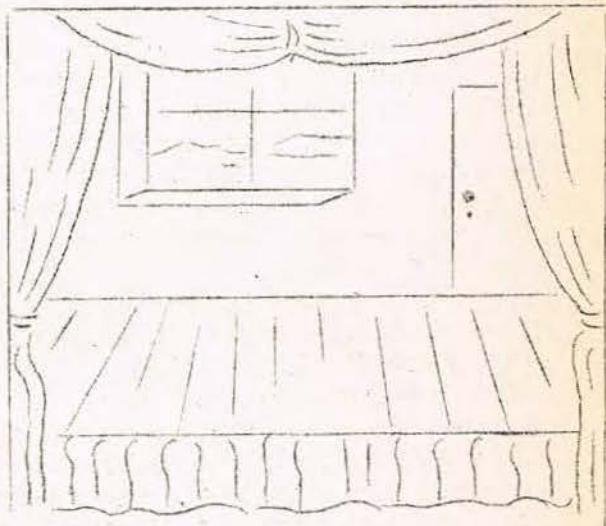
Wegen mangelnden Interesses und gruppeninterner Schwierigkeiten brach die Gruppe II im Mai 1972 zusammen; Herr Donaubauer widmete die freiwerdende Zeit der Gruppe III. Im Oktober d.J. jedoch konnte im Haus II wieder eine Gruppe aufgebaut werden; es wird abzuwarten bleiben, wieviel Aktivität und Initiative diese neue Gruppe entwickeln wird. Ist es doch nicht damit ge-



getan, die Rollen zu verteilen und einen Aufführungstermin festzusetzen. Besonders in einer solchen Gruppe bedarf es eines "Motors", der ständig für neuen Antrieb sorgt und auch in der Lage ist, die vielfältigen organisatorischen Probleme in den Griff zu bekommen. Allein die Rollenbesetzung ist ein Kapitel für sich; denn wie oft passiert es, daß ein Darsteller verlegt oder entlassen wird, oder er verliert ganz einfach die Lust am Mitmachen. Dies ist zweifellos ein Problem, mit dem sich alle Amateurtheater auseinandersetzen haben, in einer Strafanstalt jedoch sind die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet ungleich größer. Man kann ihnen nur entgehen, indem wichtige Rollen von vornherein doppelt besetzt werden. Dies schließt aber auch nicht alle Pannen aus und schafft außerdem auch wieder andere Probleme.

Weitaus größere Schwierigkeiten bestehen jedoch hinsichtlich der Finanzierung und der Organisation von Aufführungen der verschiedensten Art. Egal, ob es um Kostüme geht oder um Requisiten, - hier fehlt es an allen Ecken und Enden.

Die zuständige Sozialpädagogische Abteilung bemüht sich zwar nach Kräften, die Gruppen zu unterstützen und damit das spärliche kulturelle Leben der Anstalt etwas zu beleben, aber was soll diese Abteilung mit einem Etat von DM 2.000.-- jährlich für die ganze Anstalt schon groß anfangen? Rechnet man die Monatsfilme ab, so bleiben ganze DM 800.-- für die gesamte Gruppenarbeit in Tegel übrig!



Bei den Laienspielgruppen wirkt sich das schon darin aus, daß die Darsteller und andere Mitglieder gezwungen sind, in Bezug auf Garderobe und Requisiten weitestgehend auf ihre persönliche Habe zurückzugreifen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Soz.-Päd. Abt. gezwungen ist, bei den Theatern "draußen" quasi betteln zu gehen. So konnten für eine Aufführung im Kultursaal vom Schiller-Theater sowohl Kostüme als auch Requisiten (darunter eine komplette Theke mit Zapfsäule) kostenlos geliehen werden.

Die gute Unterstützung von "draußen" dokumentiert sich auch in dem recht häufigen Auftreten von Schauspielern und vor allem Schauspielerinnen von "draußen" bei den Gruppenaufführungen, da besonders die Besetzung der - oft unvermeidbaren - weiblichen Rollen hier in der Anstalt naturgemäß einige Schwierigkeiten mit sich bringt.

Doch auch Negatives aus den eigenen Reihen soll nicht verschwiegen werden: Einen Tag vor der Aufführung des Dramas "Dialog am Fenster" von Valentin Chorell im Haus I wurde das gesamte Bühnenbild und die elektrische Anlage von Mitgefangenen mutwillig zerstört. Erst dank einer Sondergenehmigung gelang es allen Beteiligten, den Schaden in wahrer Sisyphusarbeit bis spät in die Nacht zu beheben.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß vor allem die Auswahl der in Frage kommenden Stücke Kopfzerbrechen bereitet; was beim Tegeler Publikum ankommt, das wissen vorher nur die Götter! Am erfolgreichsten war man bisher immer mit humoristischen Stücken. Nicht vergessen werden soll die Tatsache, daß an den Übungsabenden oft lange und hart gearbeitet wird; ein erster Erfolg dieser Arbeit ist die Einladung, Anfang des kommenden Jahres in einer Berliner Gemeinde eine Aufführung zu veranstalten. Drücken wir den Gruppenmitgliedern die Daumen!
"Franco"/gw.

MISSTANDE KRITISIERT

DAS REGT — AUF!

HYGIENE à la TEGEL

Von der Auskunft des Herrn DUBEN über den Begriff der Hygiene, über mehr schlechte als rechte Waschmethoden unserer Anstaltswäscherei, bis hin zum mehr oder weniger schmutzigen An- und Aussehen unserer Anstalt und der Althäuser im besonderen, war in den letzten zwei Ausgaben die Rede. Aber auch von fehlenden Reinigungsmitteln wurde gesprochen, und das - man glaubt es kaum - erzeugte Kritik.

Aber nicht etwa von der kritisierten Behörde, was ja eigentlich noch verständlich wäre, **NEIN** -, nichts dergleichen!

Unsere sonst recht maulfaulen Kalfaktoren meldeten sich zu Wort und wollten von mir, dem Schreiber, die zuviel aufgerechneten Liter flüssiger Seife haben! Das mußte von mir zwar aus Mangel an Masse abgelehnt werden, aber eine Richtigstellung, daß es nämlich nicht 30 Liter, sondern - nur die Hälfte für zwei Monate gibt, die konnte ich leichten Herzens versprechen.

Ob solcher Kritik etwas neugierig geworden (denn wem fallen sonst schon 15 l flüssige Seife auf?), wollte ich doch einmal sehen, ob man die fehlende Menge tatsächlich vermißt?

Und was da zum Teil auf den einzelnen Stationen und Zellen zu sehen war, "liebe saubere Mitgefängene", läßt darauf schließen, daß bewußte Menge zwar fehlt, von einem Großteil aber wohl kaum vermißt wird. Es gibt hier Leute, deren Haftvollzugsräume sehr leicht mit einer übelriechenden Müllkippe verwechselbar sind. Die Wasch- und Toilettenbecken von einer dicken schmierigen Kruste überzogen, die Fenster scheinen statt mit Fensterglas mit Milchglas ausgestattet zu sein. Die

Betten, die sich schon ob des daruntergeschobenen Gerümpels und Drecks einige Zentimeter von dem total verschmutzten und verklebten Fußboden abheben, ähneln teilweise den Spielwiesen von Erdferkeln!

Brrrr...! Fühlt Ihr, die Ihr Euch nun angesprochen glaubt, Euch eigentlich wohl? - Also, ich könnte es nicht! - Warum nehmt Ihr Euch kein Beispiel an Eurem Nachbarn, der aus seiner Zelle ein Schmuckkästchen zu machen versucht? Erweckt denn das nicht wenigstens Eurem Neid und den Wunsch, genau so hübsche und saubere "eigene vier Wände" zu besitzen?

Außerdem würde ich mich schämen, in einem solchen Dreckloch zu hausen und es womöglich noch einem Kumpel oder Arbeitskollegen zeigen zu müssen.

Also! Der langen Rede kurzer Sinn, nehmt den Schrubber und haut 'rin!

Genau wie in so manch einer Zelle, sieht es zu unser aller Leidwesen aber auch vor den ungeputzten (und auch vor den sauberen) Fenstern auf den Höfen aus!

Was liegt dort nicht alles 'rum!?! Für einige scheint es keine andere Beschäftigung zu geben, als mit ausgedienten Kaffee-, Marmeladen- und sonstigen Gläsern Zielwurfübungen zu veranstalten!

Andere wiederum, die unter dem Zwang Papier 'rauswerfen zu müssen leiden, geben sich sogar noch die Mühe, dieses in tausend kleine Schnipsel zu zerreißern, um ja eine möglichst große Fläche bestreuen zu können. Von all den anderen Dingen und Abfällen jeglicher Art sowie dem vielen Brot garnicht erst zu reden! - Muß das denn sein?

Und da ich "Euch Brüder" ja kenne, braucht mir auch keiner mit der Ausrede zu kommen, auch hieran hätten die Anstalt und die Beamten schuld!

Denn eines könnt Ihr mir glauben: Eingewickelte Beamtenstullen und Ähnliches habe ich noch nicht gefunden!

peco.

KULTURSPIEGEL

MUSIK, HUMOR UND GUTE LAUNE...

...versprach das Programm, - die Mitwirkenden hielten Wort.

So kann man den Rückblick auf eine Veranstaltung im Kultursaal der Anstalt am 5. November 1972 überschreiben.

Allen voran Ursula Schirrmacher, der dieses Gastspiel in erster Linie zu verdanken war.

Egal, ob solo, ob im Duett oder zusammen mit den "Dominos" - stets beherrschte "Schirri" die Szene, stand ihre schöne Stimme im Vordergrund und begeisterte ihr Charme die Zuschauer.

Horst Weiser war ihr ein würdiger Partner und paßte sich dem Rahmen gekonnt an.

Die "Dominos", einmalig in ihrer vielseitigen Art und von überragender Musikalität, hatten bald die Musikfreunde und auch die Lacher auf ihrer Seite.



Beeindrucken mußte das nahtlose Ineinanderübergehen der einzelnen Darbietungen. Dies war zweifellos vor allem ein Verdienst von Dieter Pfeiffer, dessen Begleitung in jeder Phase der Vorstellung hervorragend war. Leider war er nur an der YAMAHA-Orgel zu hören; schade, denn diesem Mann traut man unwillkürlich mehr zu als er hier zeigen konnte.

Das Programm war wie maßgeschneidert. Viel, viel Musik - alt und modern - bewährt und beliebt; zwischendurch ein netter Sketch und - Parodien. Parodien, die gekonnt dargeboten auch entsprechend gut ankamen.

Es wäre ungerecht, wollte man einen der Künstler besonders hervorheben. Als Resümee läßt sich sagen: Viele gute Einzelleistungen wurden zu einer Darbietung, die durch ihre Geschlossenheit überzeugte. Ein herzliches "Dankeschön" allen Mitwirkenden und - kommt bald wieder!

gw.

DER GROSSTYRANN UND - DER GEWERKSCHAFTSSEKRETÄR

Am 4. November war Herr Dietrich Frauboes erstmalig im Haus III E zu Gast; in seiner Begleitung Frau Erika Dannhoff und Herr Heinz Lausch.

Wie bereits in den Häusern I und III las Herr Frauboes aus "Der Großtyrann und das Gericht" von Werner Bergengruen.

Das große Thema: Von der Versuchung der Mächtigen und der Leichtverführbarkeit der Ohnmächtigen und Bedrohten; von der Tötung eines und der Schuld aller. Eine fesselnde Darstellung, wie eine ganze Stadt in Verstrickung gerät, wie einer den anderen verdächtigt und beschuldigt, und wie jeder in Versuchung gerät, nötigenfalls durch weitere Verbrechen seine Haut zu retten, da der Großtyrann darauf besteht, innerhalb von drei Tagen den Schuldigen ausfindig zu machen.

Bis schließlich ein einfacher Färber, der in der Stadt fast als Heiliger gilt, sich der Tat bezichtigt, bereit, sich aus Liebe zu den Menschen zu opfern.

Doch in der Gerichtsverhandlung gibt sich der unumschränkte Herrscher und Richter, der Großtyrann, selbst als der Mörder zu erkennen, und er muß sich den Vorwurf gefallen lassen, der größten Versuchung, nämlich "Wie Gott sein zu wollen", erlegen zu sein.

In der anschließenden Diskussion kamen sehr unterschiedliche Meinungen zum Ausdruck; man stimmte jedoch letztlich überein: Wenn jeder wenigstens ein bißchen von der Opferbereitschaft dieses Färbers mitbrächte, wäre schon

mitbrächte, wäre schon viel gewonnen.

Im Anschluß ging es zu der ständigen Gruppe III (Frauboos-Gruppe). Hier kam dann endlich der Gewerkschaftssekretär zu Wort: Heinz Lausch, Schauspieler und Synchronsprecher mit unverkennbarer Stimme, ist hauptamtlicher Sekretär der DAG-Bundesfachgruppe für Schauspieler und Regisseure (BFF). Er gab zunächst einen interessanten und amüsanten Bericht über seinen Werdegang als Schauspieler, und schon dabei tauchten wiederholt die Probleme auf, mit denen der Schauspieler täglich konfrontiert wird.

Aus der Sicht des Gewerkschaftsfunktionärs brachte Herr Lausch sehr eingehend zum Ausdruck, daß der Beruf des Schauspielers lange nicht so ist, wie es immer so schön auf der Leinwand oder Mattscheibe scheint.

Die soziale Stellung des Schauspielers ist in keiner Weise genügend gesichert und abgegrenzt; der Berufsschutz ist nicht ausreichend, es gilt das Berufsbild zu vereinheitlichen, für feste Verträge zu sorgen, auch für den sog. Freischaffenden, damit dieser zumindest für die Dauer seines Engagements - quasi als Angestellter auf Zeit - in den Genuß aller Vorteile der sozialen Gesetzgebung kommt.

Kurz gesagt: Probleme, hinter denen die eigenen für kurze Zeit um ein Geringes kleiner erscheinen mögen. Sascha.

Ann.d.Red.: "Sascha" ist ein Mitglied der Frauboos-Gruppe, der in seinen Beiträgen seine eigene unabhängige Meinung vertritt.

A N K L A G E E R H O B E N

Gedichte und Grafiken von Strafgefangenen herausgegeben von BIRGITTA WOLFF, Murnau, im BURCKHARDTHAUS-VERLAG, Gelnhausen.

Mit dem vorliegenden Gedichtband wird ein weiterer Versuch unternommen, die Öffentlichkeit mit der Gefühlswelt des Strafgefangenen und der Problematik seines Daseins zu konfrontieren.

Es wird hier der Beweis angetreten, daß das schablonenhafte Bild, das sich der Normalbürger gemeinhin vom Strafgefangenen macht, nicht stimmt. Die Menschen hinter den Mauern unterscheiden sich in ihren Gefühlen und Gedanken nicht grundsätzlich von denen außerhalb dieser Mauern; der Unterschied liegt nur in zwei - allerdings wesentlichen - Punkten: Einmal unterliegt der Gefangene aufgrund seiner eingeschränkten Umwelt und der Last seiner Schuld einer besonderen Problematik, zum anderen jedoch gestattet ihm die relative Abgeschiedenheit der Haft eine weitaus größere Intensität bei der Auseinandersetzung mit Problemen, gleich welcher Art, - eine größere jedenfalls als sie der "freie Bürger" jemals aufbringen kann.

Aus fast allen Gedichten kann man die Hilflosigkeit und Ohnmacht gegenüber der Obrigkeit spüren; überall taucht aber auch der Wunsch nach Geborgenheit und Verständnis, nach menschlicher Anteilnahme auf. Diese Art von Gedichten muß nicht unbedingt in der Einsamkeit einer Zelle entstehen; sie stehen stellvertretend für alle Vereinsamten und Vergessenen. Befassen sich die Gedichte doch schlechthin mit dem inneren Gefangensein, von dem irgendwann jeder einmal betroffen ist.

Die gutgetroffene Auswahl kann nur einen Überblick der Gefangenen-Lyrik geben; zumindest wäre es verfehlt, aus der Beschränkung auf einige wenige Autoren zahlenmäßige und niveaumäßige Schlüsse zu ziehen; denn nur wenige werden von den Bemühungen Frau Wolffs gewußt haben oder haben auch den Weg an die Öffentlichkeit gescheut. - Dem Verlag gebührt Dank, daß er sich zu diesem nicht unproblematischen Unternehmen bereit fand; Dank aber auch Frau Wolff, die nun schon seit über zwanzig Jahren ihre mahnende Stimme gegen Willkür und Ungerechtigkeit erhebt.

Hoffen wir, daß auch diese Lyrik eines Tages Eingang in die Welt des denkenden Mitbürgers findet. erha./Sascha.

BEAMTENSCHAFT WIEDER ÜBERLEGEN!

SV Tegel - SV Justitia 2 : 4

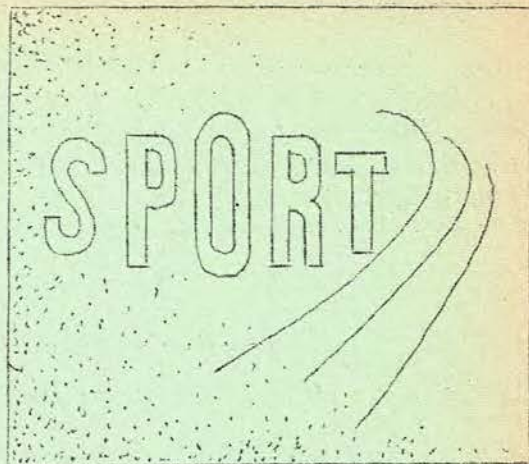
"Tegel", 28.10.1972 (ung.) - Vor nahezu 300 fußballbegeisterten Zuschauern spielte am 28. Oktober, 14.00 Uhr, der SV Tegel gegen eine Auswahl der 1. und 2. Mannschaft des SV Justitia.

Das erste Spiel anlässlich des Sportfestes 1971 hatte "Tegel" mit 2:6 Toren verloren, dafür wollte sich die Auswahl diesmal revanchieren. Doch das gelang nicht, mußte eigentlich auch ein Mißerfolg werden, da die beiden Trainer des SV Tegel, die Herren Skrobuzynski und Schlanke, drei der besten Spieler für dieses Spiel gesperrt hatten. (Lesen Sie dazu auch den nebenstehenden Bericht!)

Dabei fing alles so gut an für die "Tegeler", die sogleich das Spielgeschehen an sich rissen und möglichst schnell ein Tor erzielen wollten. Das gelang auch durch Seel., der das Leder paßgerecht von "Lull" serviert bekam, und über den herausstürzenden Gästetorwart überlegt ins Tor setzte.

Die Zuschauer glaubten schon an einen Sieg ihrer Mannschaft, als plötzlich der Faden riß. Aus dem Mittelfeld erfolgte kein klares und genaues Zuspiel mehr, die Bälle wurden in den Raum gespielt und so war es für die Hintermannschaft des Gegners leicht, den Spielfluß der "Tegeler" zu stören. Aber auch der Sturm der Gäste kam mit zunehmender Spieldauer immer besser zur Geltung, und in der 40. Minute war es dann auch soweit: "Leimny" Lehmann (Hs. IV, Station I) konnte sich die Ecke zum 1:1 aussuchen, nachdem Kai. den Ball nicht hatte unter Kontrolle bringen können. Halbzeit.

Die zweite Halbzeit schien für "Tegel" ebenso gut zu beginnen, wie die erste. Doch "Lull", frei vor dem Tor stehend, bekam den Ball nicht am Torwart vorbei. Im Gegenzug das 2:1 für die Gäste, mit einem satten 14m-Schuß durch Friedrich (Moabit). Lehmann erzielte bald darauf das 3:1, bei diesem Tor sah TW Step. gar nicht gut aus. Der selbe Spieler markierte dann sogar das 4:1, was die endgültige Entscheidung bedeutete. Der Anschlußtreffer durch Seel. nach Vorlage von "Lull" (übrigens die einzigen, die den Namen "Stürmer" verdienten) kam viel zu spät. Schlußstand nach 90 Minuten: 4:2 für den SV Justitia.

MUSSTE DAS SEIN?

Drei Spieler, sie gehören zum Stamm unserer Auswahl, wurden für das Spiel gegen die Justitia gesperrt, weil sie tags zuvor für ihre Station ein Pokalspiel bestritten hatten. Vorausgegangen war allerdings ein Verbot der Trainer, an diesem Spiel teilzunehmen. Die Spieler ignorierten diese Anordnung und wurden daraufhin auch bei der Aufstellung der Auswahlmannschaft nicht berücksichtigt.

Wir meinen: Da im Haus IV nun aber ein behandlungsorientierter Vollzug praktiziert wird, in dessen Mittelpunkt die Gruppen- bzw. Stationsarbeit steht, war der Entschluß der drei Spieler, am Pokalspiel teilzunehmen, gerechtfertigt. Hier hat eindeutig das Gruppeninteresse den Vorrang!

Es wäre doch mit Sicherheit möglich gewesen, das Pokalspiel auf einen anderen Tag zu verlegen, z.B. auf den Sonntagvormittag.

So wie bisher kann es nicht weitergehen! Denn einmal wurde die Auswahlmannschaft mitbestraft, die ersatzgeschwächt ins Spiel gehen mußte, und zum anderen auch die Zuschauer, die dadurch nur ein mäßiges Spiel zu sehen bekamen...

UND DAS MUSSTE NICHT SEIN!

ung.

LIEBE FREUNDE DES SCHACHS!

An dieser Stelle sollte ein Bericht über einen für den 19. November geplanten Schachvergleichskampf stehen. Dieser Vergleichskampf ist leider ausgefallen; wir verwenden daher diese Seite für ein derzeit aktuelles Thema. Wir bitten um Ihr Verständnis!

DER FERNSEHFILM "K N A S T" UND DIE ANSCHLIESSENDE DISKUSSION
IM SPIEGELBILD DER ÖFFENTLICHEN KRITIK

Zunächst die VORANZEIGE des SPANDAUER VOLKSBLATTES, Berlin:

"Knast" - Heute abend flimmert um 20.15 Uhr das Fernsehspiel "Knast" über den Bildschirm. Es handelt von den Schwierigkeiten der Resozialisierung von Strafgefangenen, zieht recht düstere Schlüsse und wurde in der Strafanstalt Tegel gedreht. Der Autor, Johannes Hendrich, will anhand dreier authentischer Häftlingsschicksale die Misere des Strafvollzuges und der Resozialisierung einer breiten TV-Öffentlichkeit bekanntmachen. Im Anschluß an den Film wird eine Diskussion mit Tegeler Strafgefangenen gesendet, die, so Hendrich, "die Ergebnisse des Films voll und ganz bestätigen". Indes scheint diese Behauptung zumindest voreilig aufgestellt worden zu sein. Rochus fand nämlich in der Tegeler Gefangenenseitenschrift "Der Lichtblick" einen Bericht über diese Diskussion, der ihn ob der Wichtigkeit des Themas zitierenswert erscheint. Darin nämlich wird die vor-

hin erwähnte Diskussion nur in Gänzefüßchen geschrieben, denn: "Man hatte das Gefühl, als schon ausgesuchter Teilnehmer nur als Mulisse mitwirken zu sollen. Herr Lausen, der Diskussionsleiter, war aufrichtig bemüht, uns dies auch jederzeit fühlen zu lassen." Und weiter: "Fast jede Wortmeldung unsererseits (der Gefangenen) wurde ignoriert. Uns zwang sich letztendlich der Eindruck auf, daß die Öffentlichkeit auf keinen Fall mit den noch negativeren Tatsachen als den schon im Film aufgesetzten konfrontiert werden sollte." Rochus hat den Film "Knast" noch nicht gesehen, auch nicht die Diskussion verfolgt. Aber diese Aussage von doch zweifellos kompetenten Leuten, nämlich den Gefangenen, sollten Anlaß genug sein, das Geschehen auf dem Bildschirm zumindest mit Skepsis zu verfolgen.

Rochus

Anschließend folgen Kritiken aus einigen deutschen Tageszeitungen
DER TAGESSPIEGEL, Berlin:

"Knast" - Drei Strafgefangene in Tegel, ihre Entlassung, ihr Versuch, ins Berufsleben einzusteigen, ihr Scheitern - zwei kehren nach Tegel zurück, einer verkommt in der Gosse des Bahnhofs Zoo. Die Rückfallquote für Straftäter, die Dr. Glaubrecht von der Tegeler Strafanstalt in der folgenden, freilich zusammengeschnittenen Diskussion mit Strafgefangenen bekanntgab, war eingehalten worden. Sie beträgt zur Zeit 75 bis 80 Prozent.

Unterbrochen von Statements, die eine trockene, oft nur bürokratische Gefühllosigkeit zeigen (die Sprache der Funktionäre ist korrekt, dürr, schwindluchtig, phantasiearm) werden die drei Lebensschicksale vom Autor Johannes Hendrich abgehandelt. Theorie und Praxis laufen fast sinnlos und deshalb dramaturgisch wirkungsvoll nebeneinander her. Der einzige, der sich um einen Entlassenen kümmert, ist ein

Fernsehjournalist, aber er sammelt auch nur Material. Barbarisch der Betriebsleiter, der den Entlassenen darauf aufmerksam macht, daß - wenn etwas im Betrieb wegkommt - er zuerst in Verdacht geraten müsse. Barbarisch auch das Milieu: Stuttgarter Platz, Zuhälter, die kriminell werden; schrecklich die Familienverhältnisse.

Ungeschminkt wird alles vorgezeigt, die Ehrlichkeit des Fernsehspiels "Knast" wirkt beinahe beklemmend, man merkt, daß der Autor nichts retuschieren wollte. Die Schauspieler pogen dabei ausgezeichnet mit. Der Regisseur Theo Lenzger drehte dieses ehrlichste Fernsehspiel der vergangenen zehn Monate an Berliner Schauplätzen. Die Diskussion danach blieb, von anderthalb auf eine halbe Stunde zusammengeschnitten, unzulänglich.

Wolfgang Paul

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, München:

"Knast" - Betrachtet unsere Gesellschaft die Resozialisierung von Strafgefangenen eigentlich immer noch allenfalls als ein überaus lästiges Problem, zu dessen Lösung man nicht gerade über große Aufwendungen zu machen brauche? Wahrscheinlich - und insofern war Johannes Hendrichs Film über das Schicksal dreier ehemaliger Häftlinge in jedem Fall von Nutzen. Wenn man dabei erfuhr, daß sage und schreibe 75 bis 80 Prozent der Häftlinge rückfällig werden, so muß das zwingend in die Frage münden, was auf Seiten des Staates. (und nicht weniger der sogenannten Mitmenschen) hier nun endlich besser gemacht werden könne. Denn selbst wer humanitäre Gesichtspunkte hintanstellt, müßte sich schließlich sagen, daß es im Endeffekt rentabler wäre, mehr Mittel in die Resozialisierung zu investieren, als rückfällige Strafgefangene immer wieder in Haftanstalten aufnehmen zu müssen.

Ein Verdienst des Films war es auch, deutlich zu machen, wie sehr die Wiedereingliederung entlassener Häftlinge in ein bürgerliches Leben bereits im

ABENDZEITUNG, München:

"Knast" - Redlich warb das Fernsehspiel von Johannes Hendrich anhand dreier Modelle der Rückfall-Kriminalität für die Einsicht, daß die Gesellschaft in erster Linie sich selber hilft, wenn sie sich um die Resozialisierung von Strafgefangenen kümmert. Das war kein besonders brillanter, aber solider Informationsfilm (Regie: Theo Mezger).

Doch die anschließende sogenannte FRANKFURTER RUNDSCHAU, Frankfurt:

Daß Strafvollzug und die Resozialisierung sogenannter "Krimineller" wie kaum eine andere Institution der sozialen Kontrolle in diesem Staat einer Reform an Haupt und Gliedern bedürfen - diese Erkenntnis ist weiß Gott nicht neu. Das Thema wurde denn auch in den vergangenen Jahren schon mehrmals von bundesdeutschen TV-Anstalten angepöckelt und, sei es als Dokumentarfilm, sei es in dramatisierter Fassung, aufbereitet. Insofern betrat Johannes Hendrich mit seinem Fernsehspiel "Knast", mit dem die ARD die Hauptsendezeit am Buß- und Betttagabend bestreift, kein Neuland.

Was aufhorchen ließ war die Ankündigung, im Anschluß mit ehemaligen Straf-

Gefängnis beginnen muß. Das kam auch ein wenig bei der anschließenden Diskussion mit Strafgefangenen heraus - wie überhaupt die Idee, einmal Häftlinge in aller Öffentlichkeit darüber anzuhören, sehr nützlich erschien. Mittlerweile weiß freilich jeder, daß alle größeren Diskussionen an Zeitmangel kranken, doch bei dieser öffentlichen Anhörung war das besonders eklatant.

So ertappte man sich bei dem Gedanken, ob es nicht vielleicht doch besser gewesen wäre, überhaupt nur eine, dafür aber zweistündige Diskussion zu veranstalten. Dieser Gedanke erfuhr noch eine kleine Förderung dadurch, daß der Film keineswegs in allen Punkten überzeugend wirkte, sondern ruhig noch ein bißchen mehr Suggestion hätte haben können. Ganz so glaubwürdig war es etwa nicht, daß Blunk so rasch wieder zum Einbrecher werden mußte; das lag nicht am Problem, sondern vielmehr an Hendrichs Buch und Theo Mezgers Regie. Mehr zu überzeugen vermochten die Figuren Tippermann und Koloff.

si.

"Diskussion" von Beamten des Sozialbereichs mit Häftlingen wiederholte auf groteske Weise das ganze Übel, das der Film zuvor kritisiert hatte. Die Herren Verwaltungskoryphäen hielten im Juristendeutsch Monologe, dachten gar nicht daran, auf direkte Fragen direkte Antworten zu geben oder die Knastinsassen gar als erwachsene Gesprächspartner zu akzeptieren. Eine miserable Demonstration!

Ponkie

gefangenen über den Film zu diskutieren. Also doch mal ein anderer Leg, dem Problem zu Leibe zu rücken? Ein triftiger Grund, sich die Sache anzuschauen?

Fehlannonce. Geboten wurde die verstümmelte Aufzeichnung von etwas, das mit "Diskussion" nun rein gar nichts zu tun hatte. Ein fahriger Moderator, der den auf dem Podium versammelten Fachleuten die Bälle zum Monologisieren zuspielte, der die Dialogpartner (die ehemaligen Strafgefangenen) kaum zu Wort kommen ließ und sie wie Entmündigte behandelte. Von denen zogen viele die Konsequenz und gingen. Vielleicht fühlten sie sich durch dieses Gebaren, diesen Kommunikationsmodus

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG, Hannover:

"Knast" - Der Wirklichkeit nachgezeichnet war dieser Fernsehfilm von Johannes Mendrich. Die Schauspieler berlinerten in einem Jargon, den der Autor während seiner Beobachtungen in einer Berliner Strafvollzugsanstalt den Gefangenen wahrscheinlich so annähernd echt wie möglich vom Munde abzulesen versucht hat. Geschulte Stimmführung, dazwischengerutschte Sätze in exakter Artikulation ließen wie immer bei solcher scheinbaren Milieugetreue die Illusion der Authentizität platzen. Das schadet natürlich der Überzeugungskraft gerade eines solchen Films, der unbezweifelbar mit gezielten humanitären Absichten gedreht wurde.

Die eingeschobenen Stellungnahmen wirklicher Strafvollzugsbeamter, Arbeitsberater, Pfarrer, Mediziner täuschten vor, daß es sich auch da, wo gespielt wurde, um Aufzeichnungen handelte. Warum dann nicht echte Dokumentation? Die Antwort ist klar: weil das Gestellte, die konstruierte Szene, unter Umständen komprimierter und einleuchtender schildern kann. In diesem Film war es nur einigen überzeugenden

KIELER NACHRICHTEN, Kiel:

Ein düsteres Bild vom Strafvollzug und den Resozialisierungsbemühungen an Inhaftierten, vor allem aber vom Leben der Straftäter nach der Haft vermittelte der Film "Knast" am Mittwochabend im ersten Programm. Der Film, der drei authentische Fälle wiedergab, war realistisch und eindringlich in Form einer Dokumentation gestaltet. Ein gelungener zeitkritischer Streifen, eine umfassende Bestandsaufnahme und zugleich ein Appell. Die Mitwirkenden prägten ihre so verschiedenen Rollen in den drei Fällen derart eindringlich, glaubwürdig und milieugerecht, daß der Hinweis von Nöten schien, es handle sich tatsächlich um Schauspieler. Zugleich bot der Beitrag eine gelungene, ineinanderfließende Kombination von Schilderung der vordergründigen Handlungsabläufe und kommentierenden Aussagen der Sachverständigen aus den verschiedenen, an Strafvollzug und Resozialisierung beteiligten Instanzen. Der Film begnügte sich nicht um Darstellung einzelner Fälle, sondern riß in einer Zeit wandelnder Rechtsvorstellungen die Probleme

Szenen gelungen (Regie: Theo Mezger).

"Wenn wir einen Gefangenen vor uns haben, fragen wir uns: Warum konnte er nur so und nicht anders reagieren", sagte einer der Sprecher. Genau das müßte ein Film zeigen, der Verständnis für Straffangene beziehungsweise entlassene Sträflinge wecken will.

+

Das wichtigste Ergebnis dieser Sendung war die Bekanntschaft mit den Menschen, in deren Händen der Strafvollzug liegt. Was sind das für Leute, die selbst noch in der anschließenden Diskussion mit Gefangenen von "behandlungsorientiertem Gruppenvollzug" oder der "Dezentralisierung der Gesamtpopulation" sprechen. Gibt es in der dünnen Höhenluft solchen gedrechselten Papierdeutschs noch so etwas wie Spontaneität und ursprüngliche Menschlichkeit, also Charakterzüge, die zu einer unvoreingenommenen, fortschrittlichen Denkweise befähigen? Im Interesse aller gegenwärtigen und zukünftigen Gefangenen können wir nur hoffen, daß diese Frage zu bejahen ist.

C.S.

matik auf breiter Front an. Da 60 Prozent der Straffälligen nach Verbüßung ihrer Haftzeit in der Freiheit erneut scheitern und als Ziel des "behandlungsorientierten Vollzuges" angegeben wird, die Rückfallquote auf 50 Prozent zu reduzieren, griff der Autor Johannes Mendrich mit seinem "Knast" ein wichtiges Thema auf. Die Betonung einer "Intoleranz der Gesellschaft" oder einer "Schuld der Umwelt" fordern zur Diskussion heraus, nicht zuletzt, da das System des Strafvollzuges leicht in Gefahr gerät, zu stark die Resozialisierung und nicht auch die Sühnevorstellung in den Vordergrund zu rücken. Die anschließende Diskussion mit Straffangenen über die Sendung hatte ihr Thema verfehlt. Weitgehend äußerten sich dabei - den Film kaum vertiefend - erneut die Experten. Es blieb nur wenig Zeit für Rede und Gegenrede der Betroffenen. Verständnis für sie, als ein Teil der eigentlich zur Diskussion herausgeforderten mittendrin den Saal verließ!

Thies Uwe v. Leesen

("WHO IS WHO?" - III. TEIL)

EIN KLEINER ALMANACH FÜR POLIZEI, RICHTER, STAATSANWÄLTE, DEREN KUNDSCHAFT UND ÜBERHAUPT ALLE, DIE IHREN WORTSCHATZ BEREICHERN WOLLEN.

In der vorletzten Ausgabe begannen wir mit Personenbezeichnungen und deren Deutung; daher auch die Überschrift "WHO IS WHO?"

Mit "Was'n das?" wandten wir uns in der letzten Ausgabe den Bezeichnungen für Dinge, Gegenstände und Einrichtungen sowie Zuständen und Tätigkeiten zu; hiermit fahren wir heute fort und wünschen viel...:

KNAST-JARGON:

abstauben

ableuchten

einsacken

Reune, etwas reunen

Heuler

Flattermann (den F. haben)

Taube

Taucher

Orgel

Kieke

Tralljen

Picknapp

Kassenrad

Knieschuß kriegen

Staude

Rapaiken

Rapaiken packen

Reibaeh

kaupeln,
links-rechts machen

pendeln

auf Trail gehen

UND DIE ÜBERSETZUNG:

erbetteln, erschwindeln von Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen

erforschen, ergründen, ausspähen

etwas verschwinden lassen

etwas ahnen, - riechen; nach Möglichkeit vorbauen

gute, glatte Sache

Angst haben

geschmuggelter Brief

verbotener (auch selbstgebauter) Tauchsieder; auch: hier gereichter Saurer Hering

verbotenes (auch selbstgebautes) Radio; heute für Radio allgemein, da erlaubt

verbotenes (auch selbstgebautes) Fernglas

Gitterstäbe am Zellenfenster

Essenschüssel des Gefangenen

billigste - hier meist gebräuchliche-Ausführung einer Brille

eine Ablehnung erhalten; z.B. auf ein Gesuch, einen Urlaubsantrag

derzeitig nicht zugängliche Privatgarderobe

sämtliche Sachen, die dem Gefangenen von der Anstalt zur Verfügung gestellt werden

die Sachen packen; meist gleichbedeutend mit Verlegung oder Entlassung

Gewinnspanne bei (verbotenen) Geschäften zwischen Gefangenen

Abwickeln von (verbotenen) Geschäften (meist Tauschgeschäften)

mittels einer Schnur Gegenstände von einem Zellenfenster zum anderen pendeln

unbefugtes Verlassen des zugewiesenen Bereiches

ZUM SELBSTBASTELN

DENKEN
UND RATEN

Waagerecht:

2 Buchstaben: AT IR NE NN OA OD
OG UI

3 Buchstaben: CHI EGA EMS ILI MAC
NES POL SIE UNO UNS

4 Buchstaben: AGIO ARES EGAL ENNS
HAMM INRI NANA SAGE

5 Buchstaben: OKULI PIROL

6 Buchstaben: GRANNE

RAEDER REGENS REMAKE

RITTER SINGER STRAND

STUKEN

Senkrecht:

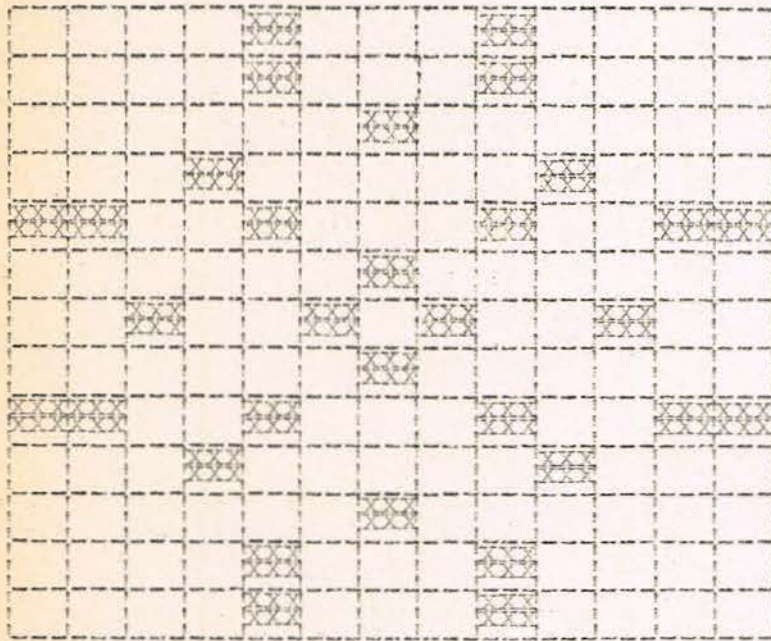
2 Buchstaben: AG EI EO
LT NI PE OR UN

3 Buchstaben: ALT DIE DIS
ENK MAG IRE NUN SIR
TOR USA

4 Buchstaben: AGIL ERIE
HEGE INES MANN MINE
MOSS NERI

5 Buchstaben: AGNAT ORGAN

6 Buchstaben: AGENDA CAR-
LOS EPIRUS GLOSSE MASERN
MERKUR NATION NECKAR

Waagerecht:

2 Buchstaben: AN AS NO UM

3 Buchstaben: DIN DON EMS
HUS LAB RAD RAT SEE URI
VER

4 Buchstaben: EMIR LEER
REIM TAND

5 Buchstaben: ROMAN SENIL

6 Buchstaben: DIKTAT RITTER
SLOGAN TRIBUN

7 Buchstaben: ATLANTA BRI-
STOL

11 Buchstaben: MECKLENBURG

Senkrecht:

2 Buchstaben: AR IN LL SU

3 Buchstaben: AAR AMT DES EIS RAB RAN REL SEN TOD URD

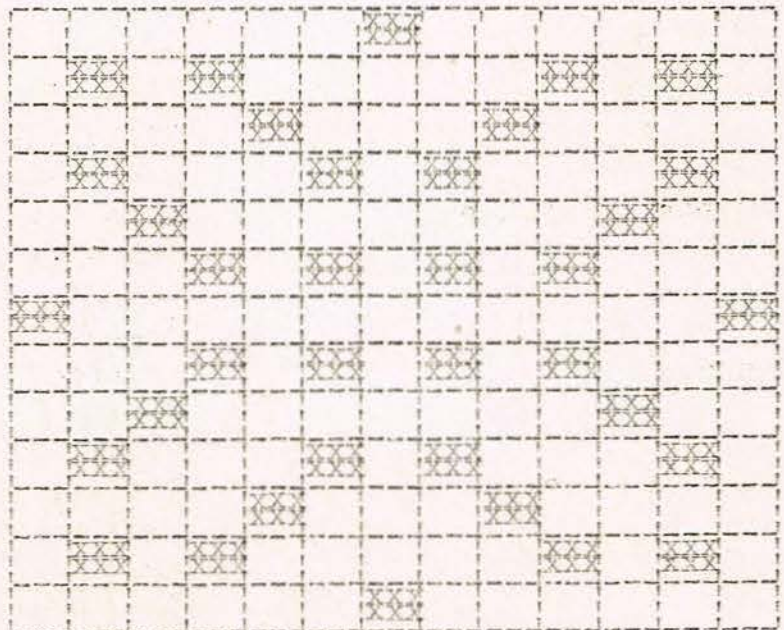
4 Buchstaben: KIEL RIGI SARG TIER

5 Buchstaben: ARGON SAMUM

6 Buchstaben: DOLLAR HUBERT NORDEN RIMINI

7 Buchstaben: BRIKETT VORBOTE

11 Buchstaben: MISSBEHAGEN.



EINFACH LACHAFT

HEILKUNDE IN TEXAS

Mister King ist Polizist in einem ländlichen Bezirk von Texas. Doch ist er nicht nur als Gegner von Verbrechern berühmt, er hat sich auch durch ärztliche Hilfe einen Ruf geschaffen; und zwar bei Mensch und Tier.

Wieder einmal läutet nachts das Telefon. King, der für Kürze ist, fragt nur: "Mensch oder Tier?"

"Beides", kommt es vom anderen Ende der Leitung zurück, "unsere Dogge bekommt die Zähne nicht mehr auseinander, und dazwischen befindet sich der Einbrecher!"

*

EMPFEHLUNG

Die Frau des Automobilvertreters hatte eine eilige Besorgung zu erledigen und setzte sich in den Vorfühswagen ihres Mannes.

Alle männlichen Verkehrsteilnehmer, die sie überholten, grinsten sie freundlich an. Viele winkten ihr sogar zu.

Schließlich begann sie nach der Ursache des Interesses und der Freundlichkeit zu forschen. Sie hielt an und umrundete den Wagen. Da entdeckte sie hinten am Wagen ein Werbeplakat: "Ich koste weniger, als sie glauben!"

*

INTERESSANTE VORFÜHRUNG

Die neue Untermieterin hatte sich von der Wirtin ein Ei geborgt. Am nächsten Tag wollte sie es zurückgeben, traf jedoch die Wirtin in der Küche nicht an. Da sie es im Badezimmer laut rumoren hörte, rief sie laut: "Frau Müller, ich lege jetzt in der Küche ein Ei auf den Tisch!"

"Moment, Moment!" rief da eine männliche Stimme aus dem Badezimmer, "Das muß ich sehen!"

*

E s s a g t e ...

...ein Arzt auf die Frage, ob er an die Wiederkehr der Toten glaube: "Wenn ich es täte, würde ich schleunigst den Beruf wechseln!"

*

...ein junger Mann zu einem guten Freund: "Das Mädchen hat mich schon so viel gekostet, daß ich sie jetzt heirate, damit ich etwas habe für mein Geld!"

*

...eine Frau beim Verlassen der Kirche zu ihrem Mann: "Ich habe bemerkt, daß du einen Zwanzigmarkschein in den Klingelbeutel geworfen hast. Willst du mir nicht sagen, weshalb du ein so schlechtes Gewissen hast?"

*

...ein Junge beim Beten mit einem Seitenblick auf seinen Vater: "Und schick' bitte den armen Mädchen in Papas Illustrierten etwas zum Anziehen!"

*



*

...ein Indianer zum anderen, als am Horizont ein Segelschiff auftaucht: "Und wenn wir sie nicht anders erledigen können, dann bringen wir Ihnen einfach das Rauchen bei!"

*

...ein kleines Mädchen beim Anblick eines Protestmarsches: "Es ist sowas Ähnliches wie ein Wutanfall, nur besser organisiert!"

*

...eine reife Dame zur anderen beim Beobachten eines glücklichen Paares auf einer Party: "Kein Wunder, daß er sie verwöhnt; sie ist sexy und er ist sechzig!"

* * *

MACH' DIR KEINE SORGEN, EDE!

Man hatte Blüten-Ede erwischt und diesmal half kein Leugnen. Denn diesmal hatte man ihn auf frischer Tat ertappt, als er gerade dabei war, die gefälschten Banknoten seines "Lieferanten" an den Mann zu bringen. Und so kam es, wie es kommen mußte: Blüten-Ede wurde verurteilt und wanderte hinter "schwedische Gardinen".

Natürlich kam seine Frau an den Besuchstagen zu ihm. Alle zwei Wochen konnten sie im Besuchsraum, durch eine Gitterwand getrennt, eine Viertelstunde miteinander reden. Blüten-Ede litt sehr darunter, von seiner Frau getrennt zu sein, aber daran war nun leider nichts mehr zu ändern.

Er hatte auch etwas auf dem Herzen, das er seine Frau schon lange fragen wollte, aber er hatte es immer wieder hinausgeschoben. Doch eines Tages konnte er es nicht länger für sich behalten.

"Sag' mal, Emmi", meinte er, als seine Frau ihn wieder einmal besuchen kam, "wie kommst du eigentlich zurecht?"

"Zurecht...?" - "Nun ja, ich meine finanziell und so! Hast du die Miete bezahlen können?"

"Natürlich, Ede!", nickte Emmi. - "Hast du die Raten für den neuen Kühlschrank bezahlt?"

"Gewiß, Ede!" - "Hast du die Versicherungsprämien bezahlen können?"

"Na klar, Ede!" - "Und hast du auch genug Geld zum Leben, Emmi?"

"Aber klar doch, Ede!"

Jetzt konnte Ede nicht mehr so recht folgen. "Ja nun", sagte er, "das kostet doch aber alles eine Menge Geld, und ich habe dir kaum etwas zurücklassen können! Woher nimmst du denn bloß all das Geld?"

Emmi machte eine begütigende Handbewegung: "Du brauchst dich nicht zu sorgen, Ede!" sagte sie, "Ich leide keine Not. In den nächsten zwei Jahren kann ich recht gut von der Belohnung leben, die man auf deine Ergreifung ausgesetzt hatte!"

EIN WEISER RICHTER?

Muley Hafid, einst Sultan von Marokko, hatte eine auserlesene Gesellschaft zu einem auserlesenen Mahl geladen. Die kostbaren Schüsseln konnten die Fülle der Speisen kaum fassen. Duftende Früchte krönten zum Schluß das Mahl.

Danach bat der Sultan seine Gäste in einen seiner schönsten Säle zum Bakkarat-Spiel. Er selbst war ein leidenschaftlicher und glücklicher Spieler.

Gerade wollte er einen hohen Gewinn einstreichen, als ein englischer Oberst scherzend meinte: "Ihr tut nicht gut daran, dieses Geld zu nehmen, Statthalter des Propheten! Der Koran verbietet doch das Glücksspiel."

Der Sultan sah zögernd auf die blinkenden Münzen. Dann wandte er sich an seinen Nachbarn zur Linken, einen französischen Diplomaten: "Du bist daheim in deinem Lande", sagte er, "doch ein angesehener Richter! Entscheide also! Darf ich die Zechinen nehmen oder nicht?"

Der elegante Franzose überlegte nur einen Augenblick, lächelte dann und meinte: "Wenn Ihr ehrlich gespielt habt, Schützling des Allwissenden, so dürft Ihr das Geld nicht nehmen, da der Koran das Glücksspiel verbietet. Habt Ihr jedoch gemogelt, so habt Ihr das Geld ja nicht dem launischen Glück, sondern der eigenen Tüchtigkeit zu verdanken. In diesem Fall dürft Ihr die Zechinen nehmen und auch behalten!"

"Beim Barte des Propheten", lachte der Sultan, "das nenne ich einen weisen Richter!" - Und lachend strich er die blinkenden Münzen ein.

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 18 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

a — a — ar — bu — bu — ca — ce — de — dich —
do — e — ein — er — ex — frei — ge — ge —
gi — gli — gotts — grin — hai — hen — herr —
i — i — in — kar — ke — ko — lei — len — lo —
lon — lus — ments — mi — mi — nand — nau —
ne — ni — nör — phi — re — ri — satz — schnit —
se — se — sol — stab — stell — steu — sti — ta —
tag — tan — tha — tut — um — wel — zan — zer.

- 1
Walzer von Ivanovici
- 2
Prüfling
- 3
Trauerspiel von Goethe
- 4
ständige Unzufriedenheit
- 5
Satzzeichen
- 6
französischer Maler († 1906)
- 7
Name für die Tiroler Holzschnitzer
- 8
Geliebte Tristans
- 9
Hauptstadt Sardiens
- 10
kirchlicher Gedenktag
- 11
Zusammenkunft
- 12
Hakenbüchse im MA
- 13
Oper von Wagner
- 14
Führungsgremium eines Truppenteils
- 15
Abgabe an den Staat
- 16
Ausgrabungsstätte bei Schleswig
- 17
griechische Sagengestalt
- 18
Lehranstalt

Die Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten gelesen — ergeben ein Wort von Schiller.

Kreuzworträtsel

1			2	3		4		5
		6			7			
	8		9				10	
11				12				
13					14			

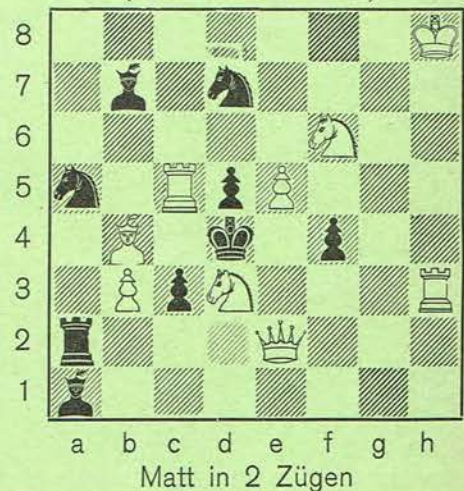
Waagrecht: 1 Wiener Filmkomiker (Hans) 4 Singstimme
6 Sitzmöbel 9 Lebensbund 10 Ein Wort für: an dem 11 Europ. Inselbewohner 12 Spinnentier 13 Temperaturzustand 14 Polsterpflanze

Senkrecht: 1 Gebärdensprache 2 Quadrillefigur 3 Großes Ansehen 4 Zeichen für: Aluminium 5 Engl. Tageszeitung 7 Wohnstätte 8 Papageienart 10 Finn. Hafenstadt.



K. Hasenzahl

Probleeblatt 1954
(In memoriam A. Reiter)



Matt in 2 Zügen

Auflösung aus 10/72

1. Sb4:!! — Kc4/Ke5†
2. Sd5/Sd3:† — matt!

Auflösungen aus 10/72

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 Psalm 4 Kalla 7 Weile 9 Oese 11 Galle 12 Land 14 Oste 16 prall 17 Sester 19 Earl 21 Rage 22 Santorin 24 Tee 25 Ate 26 Gema 27 nie 29 Aula 32 Egk 33 Schlaraffenland 37 Bad 38 toll 41 Bel 44 Aino 45 Tab 46 Rat 48 Narbonne 51 Woge 52 Reif 54 Tunika 55 Polen 56 real 58 Rose 59 Delle 60 frei 61 Saeege 62 Menam 63 Werra

Senkrecht: 1 Pelle 2 Sill 3 Ale 4 Kontor 5 Leo 6ASSE 7 Waage 8 Rast 10 Etat 11 gratis 12 Lena 13 der 15 EreK 16 Prag 17 Samara 18 Rin 20 Lech 22 Sela 23 Niello 26 Gulden 28 egal 29 Ahab 30 oft 31. Retina 34 None 35 Dragee 36 Narr 39 eben 40 Baer 42 Lat 43 abnorm 44 Anke 45 Tolle 47 Tief 49 Rur 50 Oise 51 Wolga 53 Farm 55 Peer 57 Lee 59 Dar

Waagrecht: 1 Kuli 4 Esse 6 Renegat 8 Ob 9 Aga 11 Kar 12 Erl 13 Anis 14 Kitt

Senkrecht: 2 Urban 3 Ina 4 Ega 5 Start 7 Egk 8 Oka 10 Alt 12 Ei

BESUCHSKARTEN

Wuppertal/Barmen — Stabhochsprung

Silbenrätsel

1 Undine 2 Nudel 3 Safari 4 Erbse 5 Rostow 6 Gardine 7 Rettung 8 Österreicherin 9 Sahara 10 Sattel 11 Terrine 12 Eseelei 13 Rußland 14 Freiheit 15 Erlebnis 16 Illimani 17 Niemandland

— Unser grösster Feind ist die Langeweile —

13. November 1972

– Kein Wahlprogramm –

Weil auch jeder Alptraum einmal zu Ende geht, wurde nun endlich das Tegeler Verwahrhaus III von jenem – von der Boulevardpresse zum „Ausbrecherkönig“ hochgejubelten – tragikomischen Helden nebst seinem „Sancho Pansa“ befreit.

Die Aera, in der dieser fragwürdige, durch das Verhalten von Presse, Justizverwaltung, Anstalts- und Hausleitung wahrscheinlich noch be- und gestärkte „König“ hier herrschte – sich nur nicht beherrschte –, war ein Alptraum. Ein Alptraum nämlich für alle, die an einem guten Miteinander interessiert sind und noch nicht die Flinte ins Korn geworfen hatten.

Dummheit ist sicherlich keine Himmelsmacht, in diesem Falle aber eine zumindest hausbewegende! Denn jeder Beamte, der in diesem Haus längere Zeit seinen Diest versah, und jeder, der dazu verurteilt ist hier längere Zeit leben zu müssen, wußte, ja – konnte es förmlich riechen, was uns ins Haus stand!

Wenn man schon von anstaltsinterner Seite bereit war durchzugreifen, warum, so muß man sich fragen, wurde dann von höherer Warte nicht entsprechend reagiert? Hat man dort vielleicht die Dummheit als quasi kalkulierbaren sozialen Faktor überbewertet? Tatsächlich hält sie ja hier ein gewisses Gesellschaftsgefüge zusam-

men; eine Tatsache, mit der die Beamtenschaft rechnen muß und dies auch tut.

Man sollte aber nicht so weit gehen, die Dummheit staatlich zu sanktionieren; denn wo kämen wir hin, würde sie als Strafausschließungsgrund anerkannt?

Zu Recht stellt man sich die Frage, was eigentlich solche kleingeistigen Großmäuler und Pseudokönige in einer Strafanstalt und im besonderen in diesem Haus zu suchen haben?

Man hätte, durch Erfahrungen gewitzigt, von vornherein anders handeln und vor allem behandeln müssen! Es geht einfach nicht an, daß einer auf Kosten und zu Lasten aller – ob Beamter oder Gefangener – sein „Heldentum“ unter Beweis stellt, indem er mangels geeigneter Unterbringungsmöglichkeiten und fehlender Entscheidungskraft der Justizverwaltung fast 400 (vierhundert) Menschen – mehr oder weniger – direkt tyrannisiert.

Durch dieses – fast möchte man sagen provozierte – Fehlverhalten einer verschwindend kleinen Minderheit wurden Gefangene wie Verantwortliche im Vollzug in nicht zu verantwortender Weise in Mitleidenschaft gezogen...
...und solch ein Alptraum darf sich nicht wiederholen!

Haben Sie bis hierher gelesen? Vergessen Sie alles!

Es ist wieder alles beim Alten, WEIL-EKKE wieder da ist – mit dem Unterschied, daß für die restlichen Mit(?)insassen der Vollzug um mehrere Jahre zurückgedreht wurde!

„der lichtblick“

unabhängige unzensurierte
Gefangenenzeitung

Redaktionsanschrift:

1 Berlin 27, Seidelstr. 39

Die Zeitung erscheint monatlich und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. 'der lichtblick' wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und durch Übersenden von Briefmarken möglich.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Der Inhalt nichtredaktioneller Beiträge deckt sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion, die sich zudem notwendig erscheinende Textkürzungen vorbehält.

Redaktionsschluß für die Dezember-Ausgabe: 12. Dezember 1972